

Er scheint täglich außer Montags.
Preis pränumerando: Viertel-
jährlich 3,30 Mark, monatlich
1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei
in's Haus. Einzelne Nummer
6 Pf. Sonntags-Nummer mit
Illustr. Sonntags-Beilage „Neue
Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement:
3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuz-
band: Deutschland u. Österreich,
Ungarn 2 Mk., für das übrige
Ausland 3 Mk. pr. Monat. Einget.
in der Post-Verwaltungs-Verordn.
für 1895 unter Nr. 7126.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Mittwoch, den 22. Mai 1895.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Die Umstürzler an der Arbeit.

Seit dem Scheitern der Umstürzvorlage haben die Umstürzler ihre Lichtscheue, die Grundlagen des Staates und der staatlichen Ordnung untergrabende Rattenhätigkeit verdoppelt. Der Gernch einer einzigen Ratte, die noch obenrein keine war, verfehlte den Dänenprinzen Hamlet bekanntlich in tragische Aufregung. Heutzutage sind die Nerven der „politischen Thiere“ zumeist so abgestumpft, daß das Ungeheuerlichste sie nicht aufregen kann. Nur so ist die Gleichgültigkeit zu erklären, mit der ein großer Theil unseres Volkes das unterirdische Wühlen der tausende von Ratten hinuntersieht, die das Fundament des Deutschen Reichs nach allen Richtungen hin beschmutzen, zernagen und durchlöchern.

Eine ebenso verbrecherische Arbeit, und tausendmal umstürzlerischer als die der anarchistischen Lockspindel oder Irrenhäuser, die der bürgerlichen Gesellschaft weiland ein paar hundert Kochtöpfe und Sardinenbüchsen als Knall-erbsen vor die Füße warfen, was wohl einige hysterische Weiber beiderlei Geschlechts erschreckte, der bürgerlichen Gesellschaft aber nur einen wohlthunenden, gesundheitsfördernden „Stoß“ gab.

Diese Ratten arbeiten nicht mit so kindischen Mitteln — sie arbeiten planmäßig, von unten herauf, und von oben herunter; mit der furchtbar logischen Strategie jener Mist- und Kackäfer, welche den Körper, den sie sich zur Beute erkoren haben, nicht wegschleppen können, und um ihn für sich allein zu sichern, den Boden, wo er liegt, nach allen Richtungen durchwühlen, sodas die Beute immer tiefer und tiefer sinkt, bis sie begraben ist und dann in aller Ruhe von den Mist- und Kackäfern verspeist werden kann. In der Naturgeschichte nennt man dies umstürzlerische Käfervolk Todtengräber. Und richtige Todtengräber sind auch unsere umstürzlerischen Ratten, obgleich die meisten von ihnen keine gemeinen Plebejer sind, sondern ein adeliges Wappen auf dem Hintern tragen.

O diese Ratten! Sie gehören zwar nicht zu den hungrigen Ratten des Dichters, aber auch nicht zu den fatten; denn obgleich sie gemästet sind, daß der Bauch ihnen fast platzt, so sind sie doch nimmersatt; und je mehr sie fressen, desto hungrieriger, beutegieriger, Liebesgaben brünstiger werden sie, die Nimmersatten.

Wie sie kriechen, pfeifen, zischen, wühlen — wühlen, in den Grundlagen des Staatsbaus, in dem Mauerwerk, auf welchem das Deutsche Reich und die deutsche Reichsverfassung ruhen.

Das Fundament, und der Kitt, der den ganzen Staatsbau zusammenhält, das ist das allgemeine Wahlrecht. Das allgemeine Wahlrecht hat dem Deutschen Reich, das ohne es ein großes Zuchtthaus und eine große Kaserne wäre, erst

seinen Werth für das deutsche Volk verliehen. Die elf Millionen Wähler — sie sind es, von deren Schultern, wie einst von denen des Riesen Atlas die Erdlugel, so das Deutsche Reich getragen wird, das sonst nur auf Bajonetten, oder was im Grunde dasselbe, in der Luft schweben würde. Und diese Grundlage wollen sie umstürzen die Umstürzratten. Fort mit dem allgemeinen Wahlrecht! Das ist die gemeinsame Losung.

Nicht neu ist sie. Seit das allgemeine Wahlrecht die Hoffnungen des Junkers Bismarck, der in ihm ein Werkzeug demagogischer Reaktion sah, so gründlich getäuscht hat, nagen und beißen die Ratten am allgemeinen Stimmrecht; aber erst jetzt, seit es ihnen mißlungen, den Umsturz des Reichs und der Ordnung durch die Umstürzvorlage zu bewerkstelligen, greifen sie das allgemeine Wahlrecht methodisch an, zielbewußt, mit Zusammenschlag aller Kräfte.

„Das allgemeine Wahlrecht ist gegen die Vernunft, gegen die Natur!“ zischen und pfeifen die Ratten. Es muß „verunreinigt“ werden! Die Kanaille von Arbeiter darf nicht das gleiche politische Recht haben, wie die Ratte mit dem adeligen Wappen auf dem Hintern!

Das allgemeine Wahlrecht muß vernichtet, und der Reichstag, dieses sündhafte Kind des allgemeinen Wahlrechts, zum Teufel gejagt werden! — so zischt und pfeift es in allen Ecken.

„Und folgst Du nicht willig!“ — so zischt und pfeift es dem Reichstag in die Ohren — „und folgst du nicht willig, so brauch' ich Gewalt!“

Staatsstreich! Ein paar Kompagnien oder Regimenter Soldaten, die hübsch moralisch in echt militärischem Geist gebrillt worden sind, Vater und Mutter über den Haufen zu schmeißen auf Befehl — und der achtzehnte Brumaire ist fertig, die Todtengräber haben ihr Ziel erreicht: das Deutsche Reich hat seine Grundlage verloren, es sinkt nieder und wird den Mist- und Kackäfern zur Beute — nein, den Ratten, mit dem adeligen Wappen.

O, sie sind klug und weise! Sie üben den Umsturz mit Vorbedacht und Methode. Sie arbeiten ja auch nach guten Mustern. Sie haben den Achtzehnten Brumaire des ersten, den Zweiten Dezember des zweiten Napoleon.

Man lese nur einmal die klassische Schrift von Karl Marx über letzteren. Da wird man das Rezept finden, nach welchem unsere Umstürzratten verfahren. Der Gedanke des Staatsstreichs wird brutal, ohne mißerbende Umhüllung, in die Massen geworfen. Die Massen empören sich. Der Gedanke wird verlängert. Nach kurzer Zeit wird er wieder in die Massen geworfen. Neue Empörung der Massen, aber etwas weniger heftig, als das erstemal, weil die Sache nichts neues mehr. Wieder Dementi. Und so weiter, bis das öffentliche Gefühl sich abgestumpft, bis man sich an den Gedanken gewöhnt hat. Und dann ist die Zeit da: dann kommt der Staatsstreich.

hat vorrichtes Jahr bei de Kartoffelkrawalle nich schlecht jehaut unter de Marchlente.

„Hab id ooch,“ versetzte die resolute Frau Völl nicht ohne Selbstbewußtsein, „und wenn se diesmal wider so 'ne Bider machen, dann soll'n se de Bollen schon kennen lernen! Verjüngene Woche sind se wieder hoch jegangen mit de Kartoffelpreise — so wat lassen wir uns nich jefallen, nee doch!“

„Mit 'ne ganze Weiberkompanie is se rumj gezogen,“ erzählte Vater Schulze mit spöttischer Miene weiter, „immer von een Bäder und von een Schlächter zu'n andern, und wo det Brot zu kleen war, da ha'm se't an de Thier jenagelt, wie se bei mir zu Hause die Kräben annageln, daß de andern Vögel nich in de Saat jehn sollen.“

„Na, aber jenommen ha'm wer jar nisch, nur beim Bäder Grams in der Petristraße, und der hat's uns alleene jegeben. Dadrum bin id ooch freijesprochen jeworden, und id bit' mer nu von all und jeden aus, det er meine Ehre estemirt, sonst kriegt er's mit mir zu dhun, bei alle Freundschaft!“

Der ganze Streit hatte trotz des groben Tones doch einen ganz gemüthlichen Charakter. Die Heldin jener Kartoffelrevolution, welche die Gemüther der Berliner Spießbürgerschaft im Jahre vorher so gewaltig erregt hatte, war die neudenden Ausfälle des Droschkentuschers bereits gewöhnt und wollte nur in Hartung's Gegenwart ihre Reputation wahren.

„Ja sage schon, die Weiber!“ brummte Vater Schulze, „wenn die mal Säbel und Plinte kriegen und in'n Kriech ziehn: keen Deimel und keen Tiejer wird schlimmer sin als wie die Sorte. Saufen dhäten se det Blut vor lauter Blutdurst.“

„Na, so 'ne Remme wie Ihr Männer von heute würden wir gewiß nicht sein,“ sagte Frau Völl mit kampfstätern Augenrollen. Und dann, als ob sie sich plötzlich auf die Anwesenheit des Gastes besänne, fügte sie zur Abschwächung

Mit der letzten Militärvorlage wurde bekanntlich das gleiche Spiel gespielt und — mit Erfolg.

Sollen die Ratten ihr Spiel gewinnen? Ihr Treiben wird viel zu gleichgültig betrachtet. Mit Ausnahme der sozialdemokratischen Presse regt es sich nirgends. Das Bürgerthum scheint zu glauben, die Ratten arbeiteten nur zum Spaß, sie spielten Komödie. Oh, das heißt die Ratten schlecht kennen — und die zweibeinigen, nimmersatten mit dem adligen Wappen auf dem Hintern — das sind die schlimmsten. Sie sind weit, weit gefräßiger als die vierbeinigen, und weit umstürzwüthiger; sie ruhen und rasten nicht, und weichen sie einmal zurück, so geschieht's nur, um an einer anderen Stelle erfolgreicher zu wühlen. Natürlich sagen sie nicht, was sie wollen. Und stellt man sie zur Rede, so sind die gierigen Umstürzratten die sanftesten unschuldigsten Lämmer, Sie wollen nicht umstürzen. Behüte! Sie wollen keinen Staatsstreich. Behüte! Aber sie stürzen u m, und sie machen den Staatsstreich — das heißt zunächst die nöthigen Vorbereitungsarbeiten.

Wer die Grundlagen des Staats umstürzen will — der sagt es nicht. Wer den Staatsstreich machen will, wäre verrückt, hände er es dem Volk auf die Nase.

Und merkwürdig — aber keineswegs zufällig: die Umstürzratten, die am allgemeinen Wahlrecht nagen und den Staatsstreich vorbereiten, sind die nämlichen Ratten, die „für Religion, Ordnung und Sitte“ das „Material“ der Umstürzvorlage zusammengetragen, und dieses unvergängliche Denkmal christlich germanischer Blut- und Eiskultur aufgerichtet haben. Denn die Umstürzratten können auch bauen, wie jedermann weiß, der einmal ein Rattenest gesehen hat. Freilich, was sie bauen, ist bloß gebaut, um einen Stützpunkt zu bieten zu wirksamem Umstürzen und Zerstören.

O, sie arbeiten, die Umstürzratten und Umstürzgeheizen. Und die Wächter des Kapitols, die Herren Polizisten und Staatsanwälte schauen vergnüglich zu.

Ist denn niemand da in dem Deutschen Reich, der über die Sicherheit des Reichs wacht? Begreifen die Wächter des Kapitols denn nicht, daß die Vernichtung des Wahlrechts der Bruch der Verfassung und der Zusammenbruch des Reichs ist? Begreifen sie denn nicht, daß ein Staatsstreich Hochverrath ist und Revolution?

Warum wachen die Herren Kapitolswächter nicht ihres Amtes? Sie stecken doch nicht unter einer Decke mit den Umstürzratten?

Nun — wenn die amtlich bestellten Wächter des Kapitols auch schlafen, das Capitol ist nicht unbewacht. Die Millionen sozialdemokratischer Wähler halten Wacht, und werden den Umsturz- und Umstürzgeheizen, falls sie sich weit genug vorwagen, auf den Kopf treten — erfüllend das Orakel, das aus der alten Raketentiste im Sachsenwald jähzt zu uns klang: „Die Umstürz-Ratten müssen vertilgt werden.“ —

ihres verdammenden Urtheils über die stärkere Hälfte des Menschengeschlechts hinzu: „Ausnahmen giebt et ja, aber se sind man rar, Gener auf hundert!“

Hans hatte, während er mit Hilfe der Frauen die Kinder zu Bett brachte, mit Interesse das merkwürdige Zwiegespräch angehört. Doch sah er an Elisabeth's Miene, daß das laute Treiben der Kranken lästig war, und so beeilte er sich, die letzten nothwendigen Anordnungen zu treffen, um dann bis zum nächsten Tage Abschied zu nehmen.

Frau Schulze versprach bei der Kranken zu bleiben und für alles zu sorgen. Hans händigte ihr eine Geldsumme zur Bestreitung der dringendsten Bedürfnisse ein, küßte Elisabeth und die drei Kinder und den in seinem Korbe saß schlummernden Hansel und war eben im Begriff, mit den andern das Stübchen zu verlassen, als plötzlich die Thür aufging und in der Oeffnung derselben ein Mann erschien — verhungert, abgezehrt, in zerlumpter Kleidung, ganz starr vor Erstaunen beim Anblick des ruhigen, fast beglücklichen Bildes, das sich ihm in dem kleinen Stübchen darbot.

Es war Anton Kowalla. Sie hatten ihn auf der Polizeiwache mit Ohrfeigen und Fußtritten traktirt, ihm dann eine Schüssel Brei vorgefetzt und einen alten Soldatenrock angezogen, wobei sie ihn grinsend als „des Königs Gast“ verhöhnnten. Da war der ganze schlummernde Stolz seiner Rasse in ihm erwacht. Er erinnerte sich, daß er diesem selben König drei Jahre lang ehrlieh gedient, daß sein Vater und Großvater für die Vorfahren dieses Königs auf den Schlachtfeldern geblutet hatten, und seine nichterne Bestimmung kehrte ihm blitzschnell wieder. Er sprach kein Wort mehr, als keinen Löffel von der ihm vorgefetzten Speise, und als die Polizisten den plötzlich Verstummen und in unheimlichem Brüten Dastehenden bei andbrechender Dunkelheit entließen, da zog er schweigend die ihm ausgezogene Uniform aus, warf sie widerwillig von sich und lief in seinen zerrissenen Hemdärmeln, wie man ihn auf dem

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Märztage.

Eine geschichtliche Erzählung von Michel Deutsch.

Das vierjährige Kennchen hatte in der That die Masern, und zwar in ziemlich bedenklicher Form, wie der Arzt festgestellt hatte. Damit sich die übrigen Kinder nicht ansteckten, erbot sich Frau Völl, die Kleine zu sich zu nehmen.

„Meine Kleinen hatten se ooch, de Masern“, erklärte sie, „doch sind se alle jekt durch mit.“

Hans nahm ihr Anerbieten an, und Kennchen wurde ins Nachbarhaus gebracht. Der Arzt sollte gleich am nächsten Morgen nach ihr sehen.

Vater Schulze schleppte eben zwei frische Strohbindel zu einem Lager für die drei übrigen Kinder herbei. Er stöhnnte förmlich unter seiner Last und sah sich hilflos suchend in dem Zimmer um.

„Na, so lassen Se doch zu!“ sagte er brummend zu Frau Völl. „Vorichtes Jahr, in de Bäderläden, da waren Se gewiß rascher bei der Hand.“

Frau Völl runzelte die Stirn und warf ihm aus ihren rollenden grauen Augen einen zornigen Blick zu.

„Haben Se schon wieder an, Schulze!“ rief sie heftig. „Ja sag' Ihn' ein for allemal, jekt id id nisch jenommen habe, und wenn Se's noch mal vorbringen, denn verklag' id Ihnen.“

Hans Hartung wandte sich nach den Streitenden um — ein Bant am Bette der kranken Schwester schien ihm wenig angebracht.

„Det is nämlich 'n ganze Scharfe, müssen Se wissen,“ wandte sich der Droschkentischer erklärend an ihn — „die

Politische Uebersicht.

Berlin, 21. Mai.

Der Reichstag erlebte heute eine lange Reihe von Paragraphen der Branntweinsteuer-Vorlage. Die Rechte, für deren Hauptvertreter da wieder Liebesgaben aus den Taschen des Volkes bewilligt wurden, schwebte zu den Debatten, die ließ von Wurm, Eugen Richter und Fischel die Vorlage zerpfücken, und — stimmte dann für die hart angegriffenen Paragraphen. Ein würdeloser Vorgang wird sich aus der parlamentarischen Geschichte kaum anführen lassen.

Die Aufgaben des Reichstags. Der Senatorenkonvent des Reichstags trat gestern nach der Plenarsitzung zusammen und wurde dahin schlüssig, daß nur noch die Gesetzentwürfe über die Zuckersteuer und über die Branntweinsteuer, die Nachtragsetzungen und einige Wahlprüfungen erledigt werden sollen, so daß die gegenwärtige Tagung jedenfalls mit Ablauf dieser Woche, höchstwahrscheinlich am Freitag, geschlossen wird.

Dr. Wötter will also doch in Walden-Pyrmont durchfallen. Seine Kandidatur wurde von dem zusammengekrümpften Häuflein seiner Freunde im Wahlkreise aufgestellt. — Uebrigens ist Herr Dr. Wötter so vorsichtig, nicht selbst in den Wahlkreis zu kommen. Er hat an seine nationalliberalen Freunde, die ihn aufforderten, zu kandidieren, telegraphiert, daß er nur annähme, wenn von ihm keine persönliche Wahlagitation verlangt werde. Ebenfalls erwartet der gute Freund der Tabaksteuer und des Umsturzgesetzes seinen festlichen Empfang im Wahlkreis.

Das Mandat des Herrn Alexander Meyer ist vom Reichstag bekanntlich beanstandet worden. Es sollen amtliche Erhebungen angestellt werden über die Thatsachen, welche in den gegen die Wahl eingereichten Protesten angeführt worden sind. — Unsere Genossen in Halle fordern nun alle auf, die von den geschädigten Wahlberechtigten bei der Wahl Meyers vor zwei Jahren Kenntnis bekommen haben, sich bei Alfred Jähni in Halle a. S. zu melden. Wenn alle Genossen dieser Pflicht genügen, wird es jedenfalls möglich sein, die Ungültigkeitserklärung der Meyer'schen Wahl herbeizuführen.

Auch die guten Konservativen wollen keinen Staatsstreich. Die „Konservative Korrespondenz“ bringt folgende als partei-offiziös bezeichnete Mitteilung:

„In der gegnerischen Presse wird eine Mitteilung der „Schlesischen Zeitung“, wonach es in der Absicht der Konservativen des Herrenhauses gelegen hat, einen Antrag auf Beseitigung des Reichstags-Wahlrechts vorzubereiten, lebhaft erörtert. So schreibt die „Freisinnige Zeitung“, es sei „thatsächlich ein Vorstoß gegen das Reichstags-Wahlrecht von Mitgliedern der konservativen Fraktion beabsichtigt worden“; und die „Berliner Zeitung“ äußert: „Die (die Konservativen) haben darum vertraulich Rath geschlagen, wie man vom „Herrenhause“ aus dem jetzigen Reichstags-Wahlrecht in den Rücken fallen könnte. Bis zu einem bestimmten Angriffsplan sind sie indes vorerst noch nicht gelangt, sondern sie wollen noch ein wenig warten.“ Diesen Ausstellungen gegenüber erklären wir auf das entschiedenste, daß weder im Herrenhause von Seiten der Konservativen ein Vorstoß gegen das Reichstags-Wahlrecht beabsichtigt war, noch daß die Konservativen überhaupt daran denken, zur Beseitigung des Reichstags-Wahlrechts Schritte zu thun.“

Die konservative Fraktion denkt vielleicht nicht hieran und die „Fraktion“ wird als solche auch wohl für's erste keine offiziellen Schritte in dieser Richtung thun. Was sich aber hinter den Kulissen abspielt, was die Mitglieder der konservativen Fraktion und sonstige Konservative als einzelne und in vertraulichen Besprechungen denken und thun, — darauf bezieht sich die Nichtsstellung der „Konservativen Korrespondenz“ wohl nicht? Die Staatsrechtlich-Proschüren der Möller, Boguslawski u., die Reden der Mirbach u., die Zeitungsartikel der „Schlesischen Zeitung“ u. u. u., — alles das beweist doch am besten, welcher Geist die konservativen Kreise durchweht.

Die Kredit-Organisation für staatliche und landwirtschaftliche Genossenschaften. Ueber die Organisation dieses Instituts verlaute folgendes: Die Genossenschaftsverbände der Provinzen sollen an der Verwaltung theilnehmen. Die Befriedigung des Kredits soll in der Weise geschehen, daß das Zentralinstitut nicht mit den einzelnen Genossenschaften, sondern nur mit den Provinzialverbänden arbeitet. Dieses Zentralinstitut soll aber nicht allein eine Geldausleihe, sondern auch eine Geldannahmestelle für Genossen-

schaften darstellen, um so ihnen gesunden Geldausleih herbeizuführen, wobei allerdings der Staat gegen entsprechende Verzinsung sich nach Bedürfnis mit Kapital theilhaftig. Weiter wird bemerkt, daß die Kreditbewilligung dem Bedürfnis der Landwirtschaft und des Handels auch insofern entsprechen soll, als längere Fristen und ein Zinsfuß zu bewilligen sein werden, der der Rentabilität des Gewerbes entspricht, sich aber zeitweise nach dem Geldmarkt regelt. Das Gesetz soll sofort ausgearbeitet und dann einer Subkommission der Konferenz noch so zeitig unterbreitet werden, daß der Entwurf dem Landtag noch während der gegenwärtigen Tagung zugeht.

Demnach dürfte der Entwurf bald bekannt werden und dann eine sachliche Kritik ermöglicht sein.

Der Zeugniszwang in Disziplinarsachen ist in Preußen bekanntlich nach mehrfachen Gerichtsentscheidungen gegen die Verfassung und das Gesetz verstoßend. Mehrere Gerichte sind nach wiederholten Versuchen von Verwaltungsbehörden, die Gerichte zu anderer Ansicht zu belehren, zu anderer Ansicht gelangt. Immerhin ist die Sache bis in die neueste Zeit hinein von den verschiedenen Gerichten in verschiedenem Sinne entschieden. Eine ganz neue Auslegung, die noch mehr zu Gunsten der Verwaltungsbehörde ist, hat in jüngster Zeit das Oberlandesgericht zu Hamm getroffen. Dasselbe hat nämlich angenommen, bereits der Untersuchungskommission in Disziplinarsachen, also der Verwaltungsbeamten, und nicht wie bisher der Amtsrichter sei befugt, das Zeugniszwangsverfahren gegen dritte, z. B. gegen Redakteure, in Anwendung zu bringen. Durch diese Entscheidung, die juristisch und politisch unhaltbar ist, ist die Macht der Verwaltungsbehörden noch mehr als zur Zeit gestärkt. Der Handelsminister, der Finanzminister, der Kultusminister, der Minister des Innern und der Justizminister haben die Gelegenheit ergriffen, die Regierungspräsidenten anzuweisen, dieser gerichtlichen Entscheidung entsprechend in Zukunft vorzugehen und haben diese Anweisung im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht. — Ein Schritt weiter zum Absolutismus.

Kerze gegen ihre sozialdemokratischen Kollegen. Vor kurzem war, wie wir berichtet hatten, eine Verschärfung der Disziplinargewalt der Kerzestammern in der Eingabe einer Deputation des preussischen Kerzen-Ausschusses, bestehend aus dem Geheimrath Dr. Graf und Dr. Wallisch, unter Hinweis auf die Gefahren der Sozialdemokratie verlangt worden. Jetzt ist diese Deputation mit ihrem Versuch der Verquickung ärztlicher Interessen mit politischen Dingen von dem preussischen Kerzen-Ausschuß selbst desavouiert worden. Man einigte sich in dem Ausschusse nach der Berliner Klinischen Wochenschrift dahin, die Angelegenheit durch die Annahme des folgenden Antrages zu erledigen: „Der Ausschuss erklärt: die Deputation hatte Auftrag zu einer mündlichen Vorstellung bei dem Minister; die Umstände machten eine schriftliche Eingabe notwendig, für deren Wortlaut die Deputation allein die Verantwortung trägt.“

Das Dienstalterthum in den Kolonien. Wie mitgetheilt wird, haben kürzlich Kompetenzstreitigkeiten in Deutsch-Ostafrika zu einem Duell zwischen dem Oberrichter Esche und dem Landrath v. Bennigsen geführt. Der Gouverneur hatte dem Landrath v. Bennigsen den Auftrag erteilt, die dem Oberrichter unterstellten Bezirksgerichte zu besuchen und einer amtlichen Besichtigung zu unterwerfen. In dieser Dienstreise des Landraths v. Bennigsen erkrankte Oberrichter Esche einen Eingriff in die ihm zustehenden Befugnisse und eine ihm zugelegte persönliche Beleidigung, für die er Genugthuung fordern mußte. Es kam zum Zweikampfe, in dem Landrath v. Bennigsen leicht verwundet wurde, während sein Gegner unverletzt blieb. Oberrichter Esche wird sich in kurzer Zeit nach Deutschland einschiffen, um hier die ihm für die Herausforderung zum Zweikampfe zuerkannte Festungstrafe anzutreten.

Unsere Junkerkultur in den Kolonien. Wie mitgetheilt wird, haben kürzlich Kompetenzstreitigkeiten in Deutsch-Ostafrika zu einem Duell zwischen dem Oberrichter Esche und dem Landrath v. Bennigsen geführt. Der Gouverneur hatte dem Landrath v. Bennigsen den Auftrag erteilt, die dem Oberrichter unterstellten Bezirksgerichte zu besuchen und einer amtlichen Besichtigung zu unterwerfen. In dieser Dienstreise des Landraths v. Bennigsen erkrankte Oberrichter Esche einen Eingriff in die ihm zustehenden Befugnisse und eine ihm zugelegte persönliche Beleidigung, für die er Genugthuung fordern mußte. Es kam zum Zweikampfe, in dem Landrath v. Bennigsen leicht verwundet wurde, während sein Gegner unverletzt blieb. Oberrichter Esche wird sich in kurzer Zeit nach Deutschland einschiffen, um hier die ihm für die Herausforderung zum Zweikampfe zuerkannte Festungstrafe anzutreten.

Da müssen die Schwarzen recht großen Respekt vor den

ihnen vorgesehten Autoritäten erhalten, wenn diese ihre Kompetenztheilnahme mit der Waffe in der Hand regeln, wenn sie sehen, daß ein Oberrichter das Gesetz wesentlich aufs allgeröbliche verletzt. Da werden sich unsere neugewonnenen Brüder das feste um sich hauen auch nicht so bald abgewöhnen.

Der Führer der freisinnig-demokratischen Gruppe im badischen Landtag, Rechtsanwalt Muser, hat sein Mandat niedergelegt. Man schreibt uns darüber aus Offenburg: „Der freisinnig-demokratische Landtags-Abgeordnete unserer Stadt, Rechtsanwalt Muser, macht im „Amtsverkündiger“ bekannt, daß er „aus politischen Gründen“ sein Mandat niederlegt. Er ist von einem vorwiegend aus ultramontanen Elementen zusammengefügten Wahlmänner-Kollegium gewählt und scheint sich wegen seines Auftretens gegen die ultramontane Umsturzvorlage eine Vertrauensstunde holen zu wollen. Die Zentrumsparthei hat es in der Hand, an seiner Stelle einen der ihrigen zu wählen.“

Die Arme und die Religion. Anlässlich einer Interpellation in der französischen Kammer, welche religiösen Zwang gegenüber den Soldaten rügte, wurde eine Tagesordnung angenommen, in welcher von den von der Regierung gegebenen Zusicherungen Akt genommen und auf deren Festigkeit gerechnet wird, daß sie in der Armee die Freiheit des Gewissens und die religiöse Neutralität sichern werde.

Von der italienischen Wahlagitation schreibt man uns aus Mailand vom 17. Mai: Cavallotti ist mit außerordentlich großem Jubel in Sizilien empfangen worden, alle Sozialisten und Radikalen hatten sich vereinigt, um dem kühnen Bekämpfer des Criminellen und Verbrechens auf dem Diktatorthron, der so viel unendliches Weh über die Armen und Freiheitsliebenden gebracht hat, eine Ovation zu bereiten; in Palermo waren es Studenten und Arbeiter in erster Linie, die ihn und den mit ihm ankommenden früheren Abgeordneten Engel aus Mailand lärmend willkommen hießen. Als die Polizei mehrere demonstrirende Studenten verhaftete und der Abgeordnete Engel sich energisch der Mißhandlungen annahm, wurde auch er verhaftet, später aber von dem Präsesen freigegeben. Auch Colajanni und der radikale Abgeordnete Paternostro befinden sich bei Cavallotti und begleiten ihn auf seiner Rundreise durch die sizilianischen Städte. Ueberall spricht Cavallotti in seinen Wahlreden für die Befreiung der gefangenen Märtyrer der Insel durch ihre Wahl zum Parlament. Gestern war ein gleich enthusiastischer Empfang in Termini. Trotz der Drohungen und Vorbereitungen der Polizei empfing die Ankommenden ein Komitee der vereinigten Radikalen und Arbeiter — des Ueberbleibels des früheren so blühenden Fascio in Termini — mit Musik am Bahnhof und führte die Ankommenden im Triumph zu dem Arbeitersitz des früheren Fascio, wo Cavallotti und Colajanni begeisterte Reden hielten. Selber wurde der frühere Präsident des Fascio von Termini, Giarafo, als er am Schluß einer Rede den Besuch der Mutter De Felice im Kerker von Volterra schilderte und ein kräftiges Wort auf den Denter Crispi einwarf, vom Rederpult hinweg verhaftet und abgeführt.

Zu Oskanien spihen die Dinge sich immer mehr zu. Noch gehen die Nachrichten wider einander, widersprechen sich zum Theil, aber so viel ist mit Sicherheit zu erkennen, daß die russische Diplomatie Japan aus seiner dominirenden Stellung in Oskanien herauszudrängen sucht — auf die Gefahr hin, die Lawine des Kampfes mit England um die Weltbeherrschung ins Rollen zu bringen. Wie aus den russischen Regierungsblättern erhellt, ist die russische Diplomatie sich vollkommen klar darüber, daß Japan, wird es nicht zu dem Rang einer Macht zweiten und dritten Ranges herabgedrückt, die Ausdehnung Rußlands nach Osten, d. h. nach dem Stillen Meere, verhindert und vor Sibirien ein Schloß legt, welches das asiatische Reich Rußlands unter die Kontrolle und in die Gewalt Japans und seiner Verbündeten giebt. Zu schwach, auf sich allein gestellt, mit Japan und England anzubinden, sucht Rußland jetzt Frankreich und Deutschland in den Streit zu verwickeln. Dem Deutschen Reich wurde Formosa angeboten — wideln. Dem Deutschen Reich wurde Formosa angeboten — ein Danargeschick, das jedoch endgiltig zurückgewiesen scheint. Frankreich soll durch die Beschlüsse (Fischer) Inseln gelockt werden, deren Besitz den Werth von Tonkin, der französischen Tobakolonie, wesentlich erhöhen würde. Aber die Franzosen haben genug an ihrem asiatischen Kolonialkrieg, auf dem schon 50 000 französische Soldaten begraben sind; und wenn wir bedenken, welchen Haß Herr, „der Tonkinese“, bis zu seinem Tod mit sich herumgeschleppt hat, dann müssen wir es für unmöglich halten, daß eine französische Regierung es noch wagen kann, die Politik des „Tonkinese“ fortzusetzen.

Wir können also getrost die Franzosen ausschließen; und da es auch einfach nicht denkbar ist, daß Deutschland sich für die Russen weiter ins Zeug lege, so ist die Gruppierung in Oskanien fast folgende: Rußland gegen Japan — China leidender Zuschauer, England beobachtender Zuschauer, der, wenn Rußland über einen gewissen Punkt hinausgeht, sich auf seinen Japans stellen muß.

Selbstmörderischer Wahnsinn wäre es, wollte England den Russen erst erlauben, seinen natürlichen Bundesgenossen zu vernichten und ihre Stellung für den, schließlich doch nicht zu vermeidenden Entscheidungskrieg so zu befestigen, daß es doppelter und dreifacher Anstrengungen bedürfte, um den Sieg zu erringen.

Möglich, ja wahrscheinlich, daß Rußland noch nicht zu dem äußersten zu schreiten wagt, und daß es einseitig zurückweicht, um bei besserer Gelegenheit besser springen zu können.

Weicht es nicht zurück, so wird der Entscheidungskampf — die große Generalabrechnung zwischen dem „Raisch und dem Bären“ beginnen.

Weicht es zurück, so ist er nur vertagt. —

Die Kapitalistenkriegen über den letzten großen amerikanischen Eisenbahnstreik sind zum Theil bereits widerlegt. Widerlegt ist, daß die Eisenbahnarbeiter den Streik begonnen haben, und bewiesen ist, daß er von den Eisenbahndirektoren begonnen worden ist. Widerlegt ist, daß die streikenden Arbeiter die blutigen Griffe: Pflünderungen, Mordbrennereien und Gewaltthatigkeiten aller Art, die der Telegraph ihnen anlog, verübt haben. Jetzt haben wir das Zeugnis des Präsidenten der Eisenbahnarbeiter-Union, des Herrn Debs, daß die Griffe, welche thatsächlich verübt wurden, namentlich die Verbrennung von Eisenbahnwagen, durch Agenten der Eisenbahndirektoren-Gesellschaft veranfaßt worden sind. Herr Thomas, Präsident der Eisenbahndirektoren-Gesellschaft, hat die mit genauesten Einzelheiten versehene schwere Anklage ruhig hingenommen. Eine Ablenkung wäre auch nicht gut thöricht gewesen, weil die Thatsachen, auf welche Debs sich stützt, bereits den Gerichten vorliegen.

Debs ist beiläufig nicht weniger als Sozialdemokrat. Erst neulich hat er emphatisch erklärt, daß er den Staudpunkt des Klassenkampfes vertheile — eine Erklärung, die freilich der nationalökonomischen Bildung des Herrn Debs nicht sonderlich zur Ehre gereicht. —

Parlamentenberichte.

Deutscher Reichstag.

97. Sitzung vom 21. Mai 1895, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Graf P. o. d. o. w. s. k. y.

Abg. Reichmuth ist in das Haus eingetreten.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Verathung der No. 11.

Die zweite Verathung der No. 11.

Nach § 1 dieses Gesetzes soll das Gesamtministerium alle fünf Jahre einer Revision unterliegen.

Diese Forderung wird angenommen.

Eine fernere Forderung beschäftigt sich mit dem § 2; statt

Schloßplatz eingefangen hatte, in raschem Trabe zu den Seinen zurück. Ein finsterner Entschluß war in seinem von wilder Leidenschaft zerrissenen Herzen zur Reife gekommen.

Einen Hansen Sterbender erwartete er vorzufinden. Er war noch nicht ganz mit sich im Reinen: sollte er ihre Qualen abkürzen, ihnen vollends den Rest geben und sich aufhängen, oder sollte er hingehen und einen anderen befehlen, berauben, ermorden, um Vrot für diese Verhungerten zu schaffen? Und nun trat er in einen freundlich erhellten und erwärmten Raum und sah ein Lächeln auf allen Gesichtern. Was war geschehen?

Einen Moment stand er regungslos da.

Hans ... Schwager ... Du? — stieß er dann tonlos hervor, ohne sich doch näher an Hans heranzuwagen.

Hans trat auf ihn zu und reichte ihm schweigend die Hand. Da brachen mit dem ganzen Ungestüm seines leidenschaftlichen Wesens die zurückgehaltene Empfindungen aus der Brust des Unglücklichen hervor, und während er die Hand des unerwarteten Retters an die Lippen zu ziehen suchte strömten heiße Thränen über sein männlich schönes, durch Kummer und Entbehrung entstelltes Gesicht.

Nicht doch, nicht doch! — wehrte ihm Hans — „es ist ja alles gut, mein Junge! Sieh nur zu, daß Elsbeth ihre Ruhe hat. Morgen komm ich her, um über das weitere zu sprechen — jetzt muß ich gehen.“

Hans ... Elsbeth ... — er wußte im Uebermaß des plötzlich auf ihn hereinströmenden Glückes nicht, an wen er sich zuerst wenden sollte — „Danke, es wird anders werden ... vergiß mich, es wird!“

Es lag wie ein heiliger Schwur in seinen flammenden Augen: wenn Hans wußte, daß er ihn nicht nur vor dem Hunger, sondern vor weit, weit Schlimmerem errettet hatte!

„Du bist nicht schuld, Anton“, sagte Hans beruhigend, „wenigstens nicht Du allein. Jedoch — das steht auf einem anderen Blatt geschrieben. Für heut leb wohl, denk an Elsbeth und die Kinder!“ (Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Nicola Tesla, der durch seine Untersuchungen über Wechselströme hoher Spannung und Frequenz rasch zu einer Weltberühmtheit geworden nordamerikanische Elektriker, ist, nach der „N. A. Ztg.“, aus serbischen Stamm und wurde 1857 zu Smiljan im Komitat Vuk geboren als Sohn eines griechischen Geistlichen. Seine erste Schulbildung erhielt er in Gospic, später

besuchte er die Ober-Realschule zu Karstadt in Kroatien, die er 1873 mit dem Abiturientenzeugnis verließ. Schon damals war seine Neigung zum Studium der elektrischen Erscheinungen so ausgesprochen, daß er entgegen dem Wunsch des Vaters sich dem Studium der Physik und Mathematik an der Universität Graz widmete. Wie Th. Commerford Martin mittheilt, sah Tesla dort zum erstenmal eine als Motor benutzte Gramme'sche Dynamomachin, und der vortragende Professor bewies, daß es unmöglich sei, dieselbe ohne Commutator und Bürsten zu betreiben. Der junge Student war jedoch weniger von der Wichtigkeit dieser Behauptung überzeugt und erkannte bereits, daß es Mittel und Wege geben werde, sich von jenem Jübbel frei zu machen. Seine ursprünglich auf den Lehrberuf gerichtete Absicht gab er auf und widmete sich dem Ingenieurfache, war dann einige Zeit bei der ungarischen Telegraphen-Abtheilung thätig, ging aber bald in eine Stellung als Elektrotechniker nach Paris. Im Jahre 1882 begann er seine ersten Versuche auf dem Gebiete, welches seinen Namen unsterblich machen sollte, und durch die Bekanntschaft mit Amerikanern veranlaßt, siedelte er nach den Vereinigten Staaten über. Dort trat er zunächst in Beziehung mit Edison, verband sich aber kurz darauf mit einigen andern zu einer Gesellschaft, welche eine verbesserte Beuglicht-Beleuchtung einzuführen unternahm. Daneben beschäftigte er sich ununterbrochen mit Versuchen, Wechselstrom-Apparate von geringem Wirkungsgrade zu bauen. Zu Anfang des Jahres 1885 war er endlich damit so weit, daß seine Motoren den Gleichstrom-Motoren gleichkamen. Ganz von selbst kam er bei diesen Versuchen auf höhere Spannungen und Wechselströme, als man bis dahin angewenden pflegte. Die überraschenden Ergebnisse, welche Tesla hierbei erhielt, wurden der Welt durch seinen Vortrag am 20. Mai 1887 im Columbia-Colleg zu New-York zuerst bekannt. Im folgenden Frühjahr ging er nach England und Frankreich, um dort seine glänzenden Versuche zu wiederholen. Nach der Rückkehr sprach er abermals in verschiedenen Orten Nordamerikas, so in St. Louis, vor 3000 Zuhörern, wobei er völlig neue und überraschende Versuche vorführte. Bekanntlich erzeugten die Tesla-Ströme bei ihrer Vorführung in der Arania allgemeines Erstaunen. In der That ist es überaus schwer, zu sehen, wie elektrische Ströme von einer halben Million Voltwechseln in der Sekunde und hunderttausend Volt Spannung vom menschlichen Körper ohne Schaden ausgehalten werden, oder wie elektrische Glühlampen bei bloßer Annäherung an den Strom ausleuchten. Die Tesla'schen Untersuchungen und ebenso seine Vorträge sind von Commerford Martin gesammelt worden, das Buch ist jüngst von G. Moser übersetzt und in deutscher Ausgabe bei Anapp in Halle erschienen.

Von neuemlicher Fruchtbarkeit ist der Lustspieldichter Gustav von Moser. Der Herr soll zur Zeit nämlich, wie aus Götting berichtet wird, das hundertste Theaterstück in Gemeinschaft mit seinem literarischen Kompagnon Zilio von Trotha in Angriff genommen haben.

Abg. Dr. Paasche (natl.) führt aus, die Behauptung, daß der Antrag eine sozialistische Tendenz habe, sei nicht widerlegt worden. Die Folge des Antrags würde die Verstaatlichung des Grund und Bodens sein.

Abg. Michlischler (Z.) faßt den Antrag ähnlich wie die Einführung der Schutzölle auf. Der Landwirtschaft müsse so bald wie möglich geholfen werden.

Abg. Graf Scherwin (L.) bestreitet, daß der Antrag notwendigerweise zur Festsetzung von Minimallöhnen für die Arbeiter führen müsse. Könnten wir die Löhne auf den russischen Stand drücken, dann wäre die Landwirtschaft wohl noch konkurrenzfähig. Aber das können wir nicht und das wollen wir auch nicht.

Abg. Paasche (natl.) will zwar der Landwirtschaft helfen, hält aber den Antrag für eine unzumutbare Maßregel, weil damit unsere ganze Gesellschaftsordnung auf den Kopf gestellt werden würde. Er halte es für ein soziales Glück, wenn die Löhne steigen. Das Gefährliche des Antrags bestehe darin, daß von Staats wegen eine bestimmte Rente garantiert werde. Damit werde der Boden der heutigen Gesellschaftsordnung verlassen und der Weg zum sozialistischen Staate geebnet.

Abg. Herbert (Soz.) erklärt, daß die Berechnung des Abgeordneten Grafen v. Vinburg-Stirum, wonach die Vertheuerung 100 Mill. Mark betragen soll, falsch sei. Seine (des Redners) Berechnung stütze sich auf das auf seine Veranlassung von der Regierung vorgelegte Zahlenmaterial. Danach werden mehr als 10 Millionen Tonnen an Getreide (Voggen und Weizen) in Deutschland konsumiert und gegenüber den jetzigen Getreidepreisen bedeuten die verlangten Ausgleichspreise eine Vertheuerung von 300 Millionen Mark pro Jahr. Er habe die soziale Unzufriedenheit, welche mit dem Antrage entstehen werde, nur hervorgehoben, damit die Herren von der Rechten, wenn die Sozialdemokratie abermals stärker geworden sein sollte, nicht nach Ausnahmengesetzen rufen, sondern sich an die eigene Brust schlagen und sagen mögen: Gott sei mir Sünden gnädig. Es sei unchristlich, wenn sich die Reichen auf Kosten der Armen bereichern wollen.

Abg. Graf Arnim (L.) bestreitet die Nichtigkeit der Ausführungen der Abgg. Herbert und Paasche. Was würden die Arbeiter wohl sagen, wenn chinesische Kulis eingeführt würden? Redner läßt an, daß er beabsichtige, mit seinen Freunden eine Genossenschafts-Bäckerei zu gründen, um zu beweisen, daß die Bäder das Brot vertheuern.

Abg. Steininger (Z.) meint, wenn der Antrag eine sozialistische Tendenz habe, dann müßten auch die Sozialdemokraten dafür stimmen. Die Sozialdemokraten wollten keinen zufriedenen Bauernstand, weil sie hofften, daß die Bauern sehr bald Sozialdemokraten werden.

Abg. Meyer (Soz.) führt aus, der Antrag sei nur gestellt im Interesse der Großgrundbesitzer. Er freut sich, daß die Agrarier Genossenschaftsbäckereien gründen wollen. Auf der einen Seite werde zugefagt, die Getreidepreise müssen höher werden, weil die Löhne steigen, auf der anderen Seite verlange man höhere Löhne wegen des höheren Getreidepreises. Wohin solle das führen?

Abg. Frantz-Walden führt aus, daß der Antrag nur einem Theile der Landwirtschaft zu gute komme.

Abg. Pichler (Z.) frant sich ebenfalls über die beabsichtigte Gründung von Genossenschaftsbäckereien. Er findet, daß gegen den Antrag ernste Bedenken vorliegen. Wenn man sich über die Vernachlässigung der Landwirtschaft beklage, so sollten das die Herren nicht vergessen, wenn sie wieder einmal nach Friedrichsruh wallfahren.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde abgelehnt. Die Verhandlungen werden am Mittwoch fortgesetzt.

Parteinachrichten.

Die Ehe ist in der katholischen Kirche bekanntlich ein Sakrament, dessen Verletzung eine der sieben Todsünden ist. Im Kampfe gegen die Sozialdemokratie nimmt es aber der Merkantilismus auch hierin nicht so genau. Bei der Wahlbewegung im Kreise Wschaffenburg hat ein Kaplan der Frau eines Arbeiters gerathen, ihren Mann mit Sod und Bad zu verlassen, falls er nicht unserer Partei den Rücken kehrt. Hoffentlich hat die Frau dem geschorenen Ehegatten die gebührende gepfefferte Antwort gegeben. Unserem Genossen Dr. Quard gegenüber, der den skandalösen Vorfall in dem Dorfe Hürst mittheilte, gab ein Kollege des Pfaffen als Entschuldigung zur Antwort, jener Kaplan habe eben nur aus dem guten christlichen Grundsatze gehandelt, daß jeder Sozialdemokrat in einer Familie ein Unglück sei. Das geschieht in den Kreisen derselben Partei, die die Ehe durch ein neues Strafgesetz geschützt wissen wollte! Man sieht, wie schwach es theilweise um die moralische Berechtigung dazu bestellt ist, die das Zentrum für sich in Anspruch nahm.

In Solingen ist von unseren Parteigenossen gegen die Art und Weise, wie die letzte Stadtvorordneten-Erschwahl für die dritte Abtheilung vor sich ging, Protest erhoben worden. Da unser Kandidat, der Reichstagsabgeordnete Schumacher, nur 4 Stimmen weniger bekommen hat, als der Bürgervereinskandidat Wid, wird man sich der Berechtigung des Protestes um so schwerer entziehen können, als er sich darauf stützt, daß eine Anzahl Wähler zurückgewiesen wurden, weil der Wahl die Wahlerliste vom Jahre 1892 zu Grunde lag, und daß andererseits Personen mit wählten, die heute nicht mehr wahlberechtigt sind.

Politikalisches, Gerichtliches etc.
— Wegen „Anforderung zum Kontraktbruch“ ist in Düsseldorf gegen den Parteigenossen Albert und einige andere Sozialdemokraten vom Oberbürgermeisteramt Voruntersuchung eingeleitet. Das Vergehen soll in dem Flugblatt, betitelt „Mairfeier 1895“, enthalten sein, das von Albert herausgegeben und von den anderen Parteigenossen verbreitet worden war.

— Freigesprochen wurde der Redakteur der „Niederrheinischen Volkszeitung“, O. Wessel, von der Anklage des groben Unfugs, den er durch eine Kritik der Operette „der Obersteiger“ begangen haben sollte, worin die Arbeiter aufgeführt worden waren, bei einer nachmaligen Aufführung dieses Stücks in's Theater zu gehen und dem Theaterdirektor dort die Antwort darauf zu geben, daß er ein so geschmackloses Stück aufführen ließ, worin versucht wird, die sozialdemokratische Arbeiterbewegung durch die Personifizierung von „Arbeitern“ in den Roth zu ziehen, die weiter nichts als Lumpen sind.

— Der Redakteur Leven in Gera, der gegenwärtig eine längere Gefängnisstrafe verbüßt, sollte durch ein in der „Neusächsischen Zeitung“ veröffentlichtes Eingefandten einen Fabrikanten beleidigt haben. Das Schöffengericht sprach ihn frei.

— Wegen Beleidigung eines Fabrikwerthebers wurde Genosse Lipinski als verantwortlicher Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“ vom dortigen Schöffengericht zu 30 M. Geldstrafe verurtheilt.

— Das sächsische Oberlandesgericht verwarf die Revision des Redakteurs Richard von der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ gegen das Urtheil des Landgerichts, das gegen ihn wegen groben Unfugs, verübt durch Verbreitung von Woyllozentrufen, auf 7 Tage Haft erkannt hatte. Das vor demselben Gerichtshof schwebende Verurtheilungsverfahren gegen den Redakteur Horn aus Eßbau, der wegen öffentlicher Beleidigung zu fünf Monaten Gefängnis verurtheilt ist, wurde vorläufig eingestellt, da Horn inzwischen in den Reichstag gewählt worden ist.

— Wieder ist in Preußen eine Volksversammlung aufgelöst worden, weil in dem Versammlungsort Frauen anwesend waren. Diesmal in Königsberg bei Blumenthal, wo unser Parteigenosse Schmalzfeldt aus Gesehinde sprechen sollte. Wegen der Maßregel wird natürlich Beschwerde erhoben und man

wird, wie gewöhnlich, deren Berechtigung anerkennen müssen. Aber das ändert nichts an der Thatsache, daß aus einem nach dem Gesetz nichtigen Grunde den Staatsbürgern eines ihrer wichtigsten Rechte geschmälert und Zeit- und Geldverlust verursacht worden ist. Was Gesetz ist, das soll in erster Linie von den Hütern der Gesetz streng im Auge behalten werden. Nach dem preussischen Vereinsgesetz ist den Frauen nur die Theilnahme an Versammlungen politischer Vereine verwehrt. In unzähligen Fällen haben die oberen Behörden festgestellt, daß die Polizei-Organen geschäftswidrig handeln, wenn sie Volksversammlungen verbieten oder auflösen, weil Frauen anwesend waren. Wie kommt man nun immer und immer wieder dazu, von Polizei wegen in der gleichen Weise vorzugehen? Ist das nicht ein ganz unerträglicher Zustand, und wie lange soll er noch dauern?

Soziale Uebersicht.

Zur unentgeltlichen Abgabe von Medikamenten sind in Paris in den ärmeren Stadttheilen eigene Apotheken errichtet worden. Zugleich wird dort kostenlos ärztliche Hilfe geleistet. Die Einrichtung wurde von Privatleuten geschaffen, die dabei die Unterstützung der Stadtverwaltung genossen. Das Programm unserer Partei fordert die Unentgeltlichkeit der ärztlichen Hilfeleistung einschließlich der Geburtshilfe und der Heilmittel aus Kosten des Gemeinwesens. Das ist der richtige Weg, denn der Unentgeltlichkeit der ärztlichen Hilfe und der Heilmittel nach Pariser Muster hinge wenigstens in Deutschland das Odium an, das hier allen Armen-Einrichtungen gemeinsam ist. Dabei soll natürlich nicht bestritten werden, daß die Nachahmung des Pariser Beispiels in Deutschland nicht von wohlthätiger Wirkung sein könnte.

Gewerkschaftliches.

An die Zimmerer Berlins und der Umgegend!
Kameraden! Seit voriger Woche befinden sich die Zimmerer Nürnbergs im Streik. Unsere Aufgabe ist es nun, dafür zu sorgen, daß kein Zimmerer nach Nürnberg abreist. Außerdem erachten wir es für unsere Pflicht, die im Kampfe stehenden Kameraden zu unterstützen. Zu diesem Zwecke werden von dem Unterzeichneten von heute ab Listen herausgegeben. Kameraden, sorgt dafür, daß die Listen so schnell wie möglich in Umlauf gesetzt werden. Dieselben sind auch auf allen Jahrestellen zu haben. Außerdem werden die Berufsge nossen auf sämtlichen Plätzen, welche die Wahl von Plahdeputierten noch nicht vorgenommen haben, nochmals aufgefordert, dieselbe sofort zu vollziehen und dem Unterzeichneten davon Mittheilung zu machen.

Der Vertrauensmann der Zimmerer.
Theodor Fischer, Berlin N., Danzigerstraße 83.

Für Korbmacher ist der Zug nach der Werkstatt von Zwerner in Friedrichsfelde bei Berlin fernzuhalten.

Zu Kaiserlautern hat der größte Theil der Arbeiter der Kammergarnspinnerei die Arbeit eingestellt und auch in der Baumwollspinnerei Lampertsmühle in der Streik erklärt worden. Die Ausständigen verlangen die Abschaffung der Alfordarbeit und 20-40 pSt. Lohnerhöhung. Der Zug von Textilarbeitern ist streng fernzuhalten.

Achtung, Vergolder! Der Streik der Vergolder bei der Firma W. Groß in Leipzig-Neudöblich dauert unverändert fort. Alle Vermittlungsversuche sind gescheitert. Von den 13 Vergoldern und 6 Vergolderinnen, die in den Streik eintraten, sind nur noch 2 Vergolder, 6 Vergolderinnen und die später gemahregelte Belegerin und 1 Verzierungsweber zu unterliegen. Da Herr Groß mit den als Ersatz für die Streikenden eingestellten Arbeitern (dies sind Antreiber, Tapezierer, Aufseher, Wachstucharbeiter etc.) auf die Dauer nicht arbeiten kann, so bitten wir bis auf weiteres den Zug streng fernzuhalten. Die Versuche des Unternehmers, von auswärts fertige Fleisen zu beziehen, sind an der Solidarität der betreffenden Arbeiter gescheitert. Alle Anfragen etc. sind zu richten an G. Struß in Leipzig-Neudöblich, per Adresse Restaurant Jahn, Kronprinzengasse 6.

Die Zimmerer Dortmunds beschloßen in einer Versammlung, die Zimmermeister und die Vergeber von Zimmerarbeiten um Wegfall der Nebelhunden zu ersuchen und die unvermeidlichen mit 10 Pf. Aufschlag zu bezahlen. Außerdem beanpruchten sie 40 Pf. Minimallohn pro Stunde, zehnständige Arbeitszeit und wöchentliche Lohnzahlung. Eine Kommission ist mit der Führung der Verhandlungen beauftragt.

Zug von Zimmerern nach Viesefeld ist streng fernzuhalten.

In Dresden haben 120 Maurer der städtischen Ausstellungshalle in der Grünauerstraße die Arbeit niedergelegt, weil ihnen die zehnständige Arbeitszeit und ein Stundenlohn von 40 Pf. nicht bewilligt worden ist.

Die Kompositionen- und Schlammmetallschläger Gütth beschloßen am 16. Mai in einer Versammlung, folgende Forderungen an die Meister zu stellen: vom 1. Juni d. J. ab ist zu zahlen für eine Form schlagen mit weichen 1 M. 15 Pf.; die Blattzahl pro Form darf 1025-1050 nicht übersteigen; ferner ist die zehnständige Arbeitszeit einzuführen und wöchentlich hat ein Gehalt nicht mehr als 20 Formen zu schlagen. Diese Forderungen waren bis auf die letzte im Jahre 1889 bereits errungen, sind jedoch infolge der Geschäftskrise wieder illusorisch gemacht worden. Da nun seit geraumer Zeit der Geschäftsgang ausgezeichnet ist, so sehen die Arbeiter in deren Bewilligung nur einen Akt der Willigkeit. Neu ist nur die Forderung, daß über eine bestimmte Grenze nicht hinaus gearbeitet werden darf, und das wird für um so nothwendiger gehalten, weil dadurch der Ueberproduktion wenigstens einigermaßen vorgebeugt wird. Da die Stimmung unter den Kollegen gut und die Verhältnisse, wie gesagt, sehr günstig sind, so wird gehofft, daß diese Forderungen ohne Streik durchgesetzt werden können.

In Meerane soll der Zustand der Weber der Firma Gebr. Borchmann tendenz sein, da die Forderungen bewilligt worden wären, so weit das hätte geschehen können. Es handelt sich hierbei um eine Nachricht der nichts weniger als arbeitervreundlichen „Gerat Zeitung“, weshalb die Bestätigung der Nachricht abzuwarten ist.

In Augsburg der Arbeiter ist der Streik ausgerufen, den das Personal der Kolligierfabrik in Bitterfeld begonnen hatte. Sämtliche Stellen sind von anderen Arbeitern besetzt, die mit dem nur um 1 Pf. pro Stunde erhöhten bisherigen Lohn zufrieden sind. Die Winternachricht, daß ohne genügende Organisation der Arbeiter eines Berufs ein Streik nicht viel besser als ein Lotteriespiel ist, sei hierbei auf's neue in Erinnerung gebracht.

Die Banarbeiter Bozeng in Tirol haben den zehnständigen Tag durchgesetzt.

Aus New-York wird der „Kölnischen Zeitung“ telegraphirt: Infolge einer Lohnerhöhung, die die Arbeiter der Carnegie'schen Eisenwerke in Pittsburgh und Homestead aus eigenem (?) Antriebe der Arbeitgeber erhalten haben, verlangten die Vergleute in den Kohlengruben ebenfalls eine sofortige Erhöhung, weil es sich um einen Aufschwung im Geschäft handele. Die Grubenverwaltungen schlugen diese Forderung ab, worauf die Führer der Gewerksvereine Befehl gaben, sofort die Arbeit in dem ganzen Pittsburgher Schieferkohlenfeld einzustellen. Es sind etwa 20 000 Mann in diesen Bergwerken beschäftigt.

Gerichts-Beitrag.

Das Reichsgericht hat das den Redakteur der „Frankfurter Zeitung“ Jacoby freisprechende Urtheil der Frankfurter Strafkammer vom 27. Februar auf die seitens des Staatsanwalts eingelegte Revision aufgehoben. Es handelt sich um die Beleidigung von Personen des Militärstandes in Erfurt.

Wegen des bekannten Sittlichkeitsverbrechens stand gestern gegen Louis Casan vor der zweiten Strafkammer hiesigen Landgerichts I. Termin zur Hauptverhandlung an. Zu derselben waren im ganzen 15 Zeugen geladen, in erster Reihe als Hauptbelastungszeugen die 14jährige Gertrud Helmesen mit ihrem Vater, dem Typsetzermeister Helmesen. Von dem Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Cosmann waren noch mehrere Entlastungszeugen geladen. Die Terminzeit war auf 10 Uhr vormittags angesetzt, um 2 1/4 Uhr mußte aber dem Angeklagten und den Zeugen mitgetheilt werden, daß die Sache verlagert werden müsse, weil eine 9 Uhr-Sache, deren Dauer auf eine Stunde berechnet war, sich bis nach 4 Uhr nachmittags hinschleppte. Aus demselben Grunde mußten auch die sonst noch anstehenden Termine in 5 anderen Strafsachen zum Theil aufgehoben werden.

Aus „feinen“ Kreisen. In siebenstündiger Verhandlung erledigte gestern die II. Strafkammer des Landgerichts I unter Ausschluß der Öffentlichkeit eine Anklage wegen Beleidigung gegen den Kaufmann Johann Karl August Wieden. Unter den zahlreich geladenen Sachverständigen bzw. Zeugen befanden sich Geh. Rath Prof. Dr. Virchow, Geh. Sanitätsrath Dr. Becker, Geh. Sanitätsrath Dr. Koerte, Sanitätsrath Dr. Mittenzweig. Wie aus dem Urtheil hervorging, handelte es sich um Beleidigungen, die der Angeklagte an einen alten Sanitätsrath Kaiserlicher und dessen Familienglieder in brieflicher Form gerichtet hat. Der Sanitätsrath war seinerzeit Hausarzt bei dem Angeklagten und hat dann mit der Frau desselben in jahrelangem unmoralischen Verkehr gestanden. Die Frau hat auch von ihm lange Zeit Unterstühtungen, eine Art Rente, bezogen. Der Angeklagte hat dann ein förmliches Bombardement mit beleidigenden Briefen nicht nur gegen den Sanitätsrath, sondern auch gegen die Familienglieder desselben eröffnet und der Gerichtshof sprach in seinem Urtheil die Ansicht aus, daß dabei das Geld als treibendes agens im Hintergrunde gestanden habe. Das Urtheil lautete gegen den Angeklagten auf vier Monate Gefängnis und 50 M. Geldstrafe.

Ein trauriges Bild aus dem Arbeiterleben wurde in der Verhandlung vor Augen geführt, welche gestern vor dem Schwurgericht des Landgerichts I stattfand. Aus der Untersuchungshaft wurde eine 24jährige, ärmlich aber mit peinlicher Sauberkeit gekleidete Frau von angenehmen Gesichtszügen vorgeführt, die beschuldigt war, gegen ihr einziges vierjähriges Töchterchen einen Mordversuch verübt zu haben. Die Angeklagte, die Arbeiterfrau Maria Wohdrich, gab den Thatbestand unumwunden zu und schilderte die Umstände, die sie zur That getrieben, in folgender einfach ruhrender Weise. Sie habe ihren Ehemann kennen gelernt, als sie noch beide in der Fabrik arbeiteten. Im Jahre 1880 hätten sie sich verheirathet und noch in demselben Jahre sei ein Töchterchen geboren worden. Sehr bald sei Noth und Elend bei ihnen eingetreten und hätten sie auch nicht wieder verlassen. Ihr Mann habe nur zeitweise Arbeit gehabt, Krankheiten der verschiedensten Art hätten sie heimgesucht, die wenigen Werthgegenstände seien nach und nach zum Pfandleiher gewandert und das wenige, was ihnen blieb, wurde wegen rückständiger Miete beschlagnahmt. Sie habe redlich gekämpft, um nicht mit ihrem Kinde unterzugehen, sie habe sogar, so lange ihr Gesundheitszustand es erlaubte, wieder Arbeit in einer Fabrik genommen. Da sei aber noch ein böser Unfall hinzugekommen, der ihr den letzten Lebensmuth raubte. Ihr bis dahin so ordentlicher Mann sei durch den Mißglang, zu dem er durch längere Arbeitslosigkeit gezwungen worden sei, auf Abwege gerathen, er sei häufig in angetrunkenem Zustande nach Hause gekommen und dann habe er sich soweit vergessen, sie zu misshandeln. Habe sie sich schon früher mit Selbstmordgedanken getragen, so habe sie von jetzt an den Plan gefaßt, ein Ende zu machen und diesen Gedanken habe sie nicht wieder los werden können. Am Morgen des 5. März d. J. sei es wieder zwischen ihr und ihrem Manne zu einem heftigen Austritt gekommen, er habe sich entfernt mit dem Bemerkten, daß er zu Mittag nicht nach Hause kommen würde. Nach seinem Fortgange sei sie vollends von der Verzweiflung ergriffen worden und sie habe beschloßen, nebst ihrem Kinde aus der Welt zu gehen, da sie den Gedanken, daß das letztere eine Stiefmutter erhalten und ein Leben voll Noth und Elend gleich ihr führen sollte, nicht ertragen konnte. Von dem Augenblicke an, als sie diesen Entschluß gefaßt, habe sie wie unter einem Drucke gehandelt und nur dunkel entwirre sie sich der einzelnen Handlungen, die sie vorgenommen. Sie habe zunächst das von dem kleinen Kanonen-Ofen noch dem Schornstein führende Rohr von innen verstopft, so daß der Rauch und Kohlendunst nicht abziehen konnte. Dann habe sie beim Nachbar für 10 Pf. Kohlen geholt, um den Feuer angemacht und sämtliche Steinkohlen aufgeschüttet. Sie habe sich dann entkleidet und zu ihrem ruhig schlafenden Kinde ins Bett gelegt, den Tod erwartend. Als sie wieder zu sich gekommen sei, habe sie sich im Krankenhause befunden.

Es wurden nur wenige Zeugen vernommen. Der Ehemann Wehrlich machte von seinem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Aus der Beweisaufnahme ging hervor, daß Wehrlich gegen 6 Uhr abends nach seiner Wohnung zurückgekehrt war. Er fand Frau und Kind bewußtlos in der Bettel liegend vor, die kleine Stube voll Kohlendunst. Er rief den in der Nachbarschaft wohnenden praktischen Arzt Dr. Bloch herbei, der energische Wiederbelebungsversuche anstellte, die zuerst bei dem Kinde und dann auch bei der Frau von Erfolg gekrönt wurden. Nachdem die letztere wieder genesen, wurde sie ins Gefängnis überführt, das Kind wurde bei fremden Leuten untergebracht. Der Staatsanwalt Weichert wies auf das tieftraurige Bild aus dem sozialen Leben hin, welches sich vor den Augen der Geschworenen entrollt, er vertrat die Ansicht, daß die Angeklagte bei Begehung der That in ihrer Ueberlegungsfähigkeit durch die Verzweiflung beeinträchtigt gewesen sei und daß somit nicht versuchter Mord, sondern nur versuchter Tödtschlag vorliege. Selbstverständlich seien der Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Leopold Levin führte aus, daß die freie Willensbestimmung der Angeklagten bei Begehung der That wohl als völlig ausgeschloffen angesehen werden müsse, er plädirte aus diesem Grunde auf Freisprechung.

Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen, worauf die Freisprechung der Angeklagten erfolgen mußte. Es wurde ihre sofortige Freilassung angeordnet. Die Geschworenen hatten im Rathungszimmer eine Sammlung veranstaltet, ein Geldgeschenk wurde der Freigesprochenen mit auf den Weg gegeben. Wie lange wird es vorhalten, wann wird die alte Noth wiederkehren?

Depeschen.

Wolff's Telegraphen-Bureau.

Andapek, 21. Mai. Durch eine Verordnung des Ministeriums wurde über die Anstalt für Vorkriegswie in Steinbruch wegen der weiteren Ausbreitung der Ruhrkrankheit unter dem Vorwand der Sperre verhängt. Der Export von Vorkriegswie von dort nach dem Ausland ist verboten.

Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhaus.

69. Sitzung vom 21. Mai 1895, 11 Uhr.

Am Ministertische: Miquel.

Für die Rechnungen der Kasse der Ober-Rechnungskammer für das Jahr 1893/94, soweit sich dieselbe auf die preussische Verwaltung beziehen, wird auf Antrag der Rechnungs-Kommission Decharge erteilt.

Darauf wird die Debatte über den Antrag Arendt, betr. die internationale Regelung der Währungsfrage, fortgesetzt.

Abg. Imwalde (Z.): Es giebt unter uns sowohl Anhänger der Doppelwährung als der reinen Goldwährung. Ich persönlich halte das Verlassen unserer bewährten Währung zur Zeit für schädlich. Die Einführung des Bimetallismus würde ich als auch für die Landwirtschaft nachteilig ansehen, in einem Augenblick, wo Oesterreich zur Goldwährung übergeht und Rußland sich anschickt, dasselbe zu thun. Die Doppelwährungsfreunde sprechen immer von dem allgemeinen Verlangen aller produzierenden Stände nach dem Bimetallismus. Das ist unrichtig, nur die Landwirthe stoßen immer wieder von neuem diesen Nothschrei aus. Die Ursache der übermächtigen Konkurrenz von Ländern wie Argentinien liegt doch sicher nicht in ihrer unterwerthigen Valuta, sondern darin, daß hier ein jungfräulicher Boden vorhanden ist, der ohne große Bearbeitung überreiche Ernten, oft zweimal in einem Jahre, darbietet. Diese Thatsache wird auch der Bimetallismus nicht beseitigen können. Wohin wollten wir kommen, wenn eine allgemeine Preissteigerung der Waaren gleichzeitig mit der Verminderung des Geldwerthes eintreife? In welchem ungeheureren Verhältnis würden die Beamtengehälter, die Ausgaben für das Militär u. s. w. gesteigert werden müssen! Im Falle eines Krieges aber würde auch eine internationale Vereinbarung hinfallen, ein ungeheurer Preissturz des Silbers würde die Folge sein, und Deutschland würde die Kosten zu tragen haben. Um diesen Preis ist mir die Remonetisierung des Silbers nicht feil. Bei der Entwertung des Geldes werden alle diejenigen hart getroffen, welche auf feste Einkommen angewiesen sind, die kleinen Rentner, die Pensionäre, die milden Stiftungen, die Wittwen und Waisen. Aus diesen Gründen lehne ich den ganzen Antrag Arendt ab.

Abg. v. Erffa (L.): Mit der Meinung, daß Rußland dazu übergehe, die Goldwährung einzuführen, ist der Vordruck doch total auf dem Holzwege. Die Hauptkonkurrenzländer der deutschen Landwirtschaft haben unterwerthige Valuta. Wir können in Argentinien für 20 M. Gold für gegen 100 M. einkaufen, überdies ist die Frucht von Königsberg nach dem Westen, nach Mannheim theurer als die Verschiffung des argentinischen Weizens nach dem Rhein. Wie soll da der deutsche Landwirth konkurrieren? Sein Untergang ist vielmehr besiegelt, wenn diese Verhältnisse andauern. Es ist also ein Interesse des Großkapitals, bei unseren erbärmlichen Währungsverhältnissen zu bleiben. Bei den sinkenden Preisen müssen ja diese Länder immer mehr exportieren, um zu den Zinsen zu kommen, die sie für ihr Staatsanleihen bezahlen müssen. Man spricht immer von „Liebesgaben“. Ist das keine Liebesgabe, wenn ohne jede Kontingentierung solche exotische Anleihen auf den deutschen Markt geworfen werden, damit das Großkapital das Fett abschöpfet? Was nun Rußland betrifft, so kann der russische Bauer für die 100 M. Gold, die er für seinen Roggen bei uns bekommt, im Inlande für 150 M. Papier Waaren kaufen, er ist also unseren Bauern gegenüber um 50 pCt. im Vortheil. Wie kann er den Kampf aufnehmen, der mit so ungleichen Waffen geführt wird? Ohne Staatshilfe geht die Landwirtschaft zu Grunde, das ergiebt sich auch aus diesem Beispiele. Das Sinken des Rubelkurses wirkt als eine reine Exportprämie; ein Grund mehr, daß der deutsche Landwirth mit dem russischen nicht konkurrieren kann. Die kleinen Mittel können uns nicht helfen; nur ein großes Mittel verspricht Rettung. Der Antrag Kautz wird zurückgewiesen. Der Autorität des Professors Berts stelle ich die des Professors Sering entgegen, der im Landwirtschaftsrath einen Antrag zur Annahme brachte, der die vertragmäßige Einführung der internationalen Doppelwährung empfiehlt. Das ist dasselbe, was der vorliegende Antrag will. Die Reichsregierung sollte also doch in schnellstem Tempo diesen Weg beschreiten.

Abg. Arendt erklärt zur Geschäftsordnung sich bereit, den Antrag Jedlig, die Worte „einschließlich Englands“ hinter den Worten „internationaler Bimetallismus“ einzufügen, in seinen Antrag aufzunehmen.

Abg. van Meulen (Z.): Im Zentrum ist auch eine ganze nette Minorität von Goldwährungsleuten vorhanden (Hört, hört), die von den Landwirthen erhofften Vortheil in der Einführung des Bimetallismus nicht erkennen können und zu dem Antrage eine abweichende Stellung einnehmen.

Abg. Fuchs (Z.): Die Debatte zeigt, daß der Gedanke des Bimetallismus im steigenden Fortschreiten begriffen ist. (Zustimmung.) Meine Partei ist ein augenfälliger Beweis davon. Wir sind auf den Export angewiesen; also muß auch die Industrie für den Bimetallismus eintreten. (Beifall rechts.)

Finanzminister Miquel wiederholt die bez. Erklärung des Reichstagsanwalts im Herrenhause und bemerkt ferner: Es ist mir sehr fraglich, ob diejenigen, welche der Meinung sind, daß schließlich aus einer solchen Konferenz sich wieder eine Hebung des Silberpreises ergeben würde, ihrer eigenen Ueberzeugung entsprechen, daß die Einführung des Bimetallismus allein dazu geeignet sei, den Silberpreis zu heben (Abg. Richter: Hört! Hört!) und ob sie jetzt gut thun, in dieser Lage diese Frage in den Vordergrund zu stellen. Ich kann nur nach der Stellung, welche die Reichsregierung und die preussische Regierung eingenommen hat, dem hohen Hause raten, dementsprechend zu entscheiden.

Nach längerer Geschäftsordnungs-Debatte und einem Schlusssatz von Kardorff wird in namentlicher Abstimmung der Antrag Kinkeln mit 187 gegen 92 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmen die beiden freisinnigen Richtungen, die meisten Nationalliberalen, ein Theil des Zentrums und von den Freikonservativen u. a. die Abg. Lucius und Schlöblich, sowie die wildkonservativen Abg. v. Edardstein und Kranz. Die Landräthe, Regierungspräsidenten und Regierungsräthe auf der Rechten stimmen gegen den Antrag.

Der unveränderte Antrag Arendt wird darauf mit großer Mehrheit angenommen.

Die Vorlage, betreffend die Vertretung des Gesamt-Synodalverbandes und der Diözesan-Synodalverbände des Konfessionsbezirks Kassel in vermögensrechtlichen Angelegenheiten wird in erster Beratung ohne Debatte erledigt und in zweiter Lesung ohne Debatte unverändert angenommen.

Der Gesetzentwurf wegen Ergänzung des §§ 4 und 11 des Jagdpolizei-Gesetzes vom 7. März 1890 geht nach längerer Debatte an die Jagdschein-Kommission.

Der Gesetzentwurf betreffend das Grundbuchwesen und die Zwangsversteigerung in das unbewegliche Vermögen im Gebiet der vormals freien Stadt Frankfurt a. M., sowie den vormals großherzoglich hessischen und landgräflich hessischen Gebietsheilen der Provinz Hessen-Nassau ist im Herrenhause dadurch erheblich

verändert worden, daß das ehemalige Herzogthum Nassau vom Geltungsbereich des Gesetzes ausgeschlossen bleiben soll.

In erster Beratung wird die Vorlage erledigt.

Schluß 3¼ Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. (Arbeiterwohnungs-Gesetz, Kommunalabgabengesetz-Novelle, kleinere Vorlagen.)

Parlamentarisches.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Beratung des Gesetzes über Verpflegungsstationen hat den § 1 der Vorlage dahin abgeändert, daß im Eingange die Worte „nach Bedürfnis“ zugefügt wurden und er jetzt lautet: „Nach Bedürfnis sind an geeigneten, in angemessener Entfernung von einander liegenden Orten Verpflegungsstationen (Wander-Arbeitsstätten) einzurichten, in denen mittellose arbeitssfähigen Männern, welche außerhalb ihres Wohnortes Arbeitsgelegenheit auffuchen, vorübergehend Verpflegung und Nachtlager gegen Arbeitsleistung gewährt werden.“ Die Ansicht der überwiegenden Mehrheit der Kommission, welche auch von den Regierungsvertretern gebilligt wurde und in den Motiven zum Ausdruck kam, ging dahin, daß im Prinzip eine Arbeitsleistung gefordert werden müßte, daß aber an solchen Orten, wo dieser Grundsatz gar nicht oder nur sehr schwer sich durchführen ließe, ausnahmsweise davon abgesehen werden könnte. Da es wünschenswerth erschien, dies in das Gesetz aufzunehmen, soll ein entsprechender Zusatz in zweiter Lesung beantragt werden. Zu längerem Auseinandergehen gab der Antrag v. Jedlig Veranlassung: An Stelle der §§ 1-8 und 11 der Vorlage folgende Bestimmungen zu setzen: „§ 1. Die den Provinzen und Kommunalverbänden zur Selbstverwaltung überwiesene Dotation wird um 400 000 M. erhöht. Die Verteilung erfolgt nach den Bestimmungen des § 2 des Gesetzes vom 8. Juli 1875, betreffend die Ausführung u. s. w. (Ges.-S. 497) mit der Maßgabe, daß der Stadtkreis Berlin an der Verteilung nicht theilnimmt. § 2. In den Aufgaben der Provinzialverbände, für welche nach § 4 a. a. O. die Provinzial- (Kommunal-) Dotationen zu verwenden sind, tritt hinzu die Fürsorge für Einrichtungen zur Befriedigung der Wanderbettelei, insbesondere auch für Arbeiterkolonien, Verpflegungsstationen und umfassende Organisation des Arbeitsnachweises. Den Provinzial- (Kommunal-) Verbänden bleibt es überlassen, die Verwaltung der von ihnen getroffenen Einrichtungen engeren Kommunalverbänden zu übertragen nach Maßgabe der mit denselben zu treffenden Vereinbarungen.“ Die Mehrheit der Kommission war jedoch der Ansicht, daß selbst der staatliche Zuschuß von 400 000 Mark nicht genügen werde, um die unübersehbaren Folgen dieser neuen Verpflichtung für die Provinzialverbände (Arbeiterkolonien, Verpflegungsstationen und Arbeitsnachweis) zu vergüten. Man glaubte, daß damit die Grundlage des Gesetzentwurfs eine ganz andere würde, und dies dazu führe, die Vorlage unannehmbar zu machen. Auch die Hoffnung des Antragstellers, die Arbeitslosigkeit aus der Welt zu schaffen, werde sich nicht erfüllen lassen. Außerdem wurde bemängelt, daß Berlin auscheiden solle; gerade in Berlin thue es noth, eine strenge Organisation einzuführen, nachdem die bisherigen Einrichtungen nicht zu dem gewünschten Ziele geführt haben. Weiter führte die Frage zu Auseinandersetzungen, ob die Entscheidung, wo die Stationen eingerichtet werden sollten, dem Provinzialrathe oder dem Provinzialausschusse zu übertragen sei.

Lokales.

Unser Kollege Max Zachau vom „Sozialdemokrat“ hat gestern die Redaktionsbesitzung in Potsdam nach siebenmonatiger Kerkhaft verlassen. Er hat diese „Estrade“ verläßt wegen eines Artikels über die Gummischlauchaffäre und wegen Abdrucks eines anderen Blattes gegenüber straflos gebliebenen liberalen Flugblatts aus dem Jahre 1848. Zachau hat im Gefängnis schwer gelitten. Er kehrt als ein körperlich schlimm angegriffener Mann zu seiner Familie zurück, und vieler Wochen der Erholung wird es bedürfen, bis unser Freund seine Gesundheit vollständig wiedererlangt. Wie alle Weiden, die über unsere Kombattanten verhängt werden, uns neue begeisterte Anhänger zuführen, so wird auch Zachau's Unglück Kämpfer für uns werben. Wir begrüßen unsern Freund in der Hoffnung, daß er trotz alledem dereinst wieder fähig werde, in Reih und Glied zu treten.

Den Mitgliedern des sozialdemokratischen Reichstags-Wahlvereins für den dritten Wahlkreis zur Nachricht, daß morgen, Donnerstag, eine Fußpartie nach Grünau stattfindet. Abmarsch früh 6¼ Uhr von Helgentreff's Lokal, Reichenbergerstraße 20 und Staligerstr. 75 (Kring'scher Auschank) aus. Treffpunkt für Familien in Grünau, Köpenickerstr. 108 bei Riggemann. Der Vorstand.

Die Lokalkommission von Grünau macht namentlich zu den bevorstehenden Festtagen die Parteigenossen auf die Lokalliste aufmerksam. Vor allem sind in Grünau die Lokale von Stein, Friedrich- und Kurfürstenstraßen-Ecke und Buchholz, Friedrichstr. 28 zu meiden. Frei ist das neue Lokal von H. Jahnke, Friedrichstr. 3a. Auskunft erteilt Franz Dummer, Wilhelmstr. 16, 1 Tr., Grünau.

Als neueste That gegen den Umsturz ist das Vorgehen des Polizeipräsidenten gegen den Arbeiter-Sängerbund zu verzeichnen. Der Vorstand ist amtlich aufgefordert worden, ein Verzeichnis des Vorstandes und der Mitglieder mit Angabe des Vornamens, Standes und der Wohnung, sowie ein Exemplar der Statuten des genannten Bundes binnen 14 Tagen auf dem Alexanderplatz einzureichen. Der Vorstand wird diesem merkwürdigen und ziemlich schwer erfüllbaren Verlangen vor der Hand nicht nachkommen, stattdessen der Bund fünf Jahre lang bestanden hat, ohne daß es der Polizei einfiel, ein derartiges Ansuchen an die Leitung zu stellen.

Der Fall Wading, jene bisher selbst in unserm holden Vaterlande denn doch unerhört gebliebene Art der Rechtsprechung, scheint eiligst verallgemeinert werden zu sollen. Dem kann ich am Sonnabend das bekannte Urtheil einer Berliner Strafkammer ergangen, das neben dem zu 4 Monaten verurtheilten Redakteur und Verleger Schulz auch den Buchdruckerbesitzer Wading mit 2 Monaten traf, so wird auch schon bekannt, daß die Staatsanwaltschaft ein neues „Vergehen“ in der bekannten Art zu fruchtbar findet. Es ist nämlich gegen die von Karl Schweidt herausgegebene und von Hugo Storm in Berlin verlegte Wochenschrift „Die Kritik“ Anklage wegen des sogenannten Vergehens der Majestätsbeleidigung erhoben worden. Die Sache ist um deswillen bemerkenswerth, weil zwar nicht gerade wie im Falle Wading selbst der Drucker, aber doch außer dem verantwortlichen Redakteur und dem in dem inkriminirten Artikel vom 23. März mit Namensunterzeichnung angegebenen Verfasser Eduard Engel in Ulm auch der Verleger der Zeitschrift unter Anklage gestellt worden ist. Alle drei sollen in dem Artikel gleichzeitig die im Lande der Frommen und Freien mit Gefängnis bis zu 5 Jahren bedrohte Straftat dem König von Preußen gegenüber begangen haben.

Dieses neue Ereigniß giebt den bürgerlichen Blättern, da es schon näher ihr eigenes Fleisch berührt, vielleicht einen kleinen Rippenstoß, der sie veranlaßt, etwas energischer, als es bislang aus Anlaß des Falles Wading geschehen, die im Wege rechtens jetzt aufs äußerste bedrohten Rechte unserer sogenannten Pressfreiheit wahrzunehmen. Oder wird die allerdings sehr begründete Furcht, daß auch diese That der Regierung keine andere politische Folge haben wird, als daß sie der Sozialdemokratie aus bürgerlichen Kreisen heraus neue Kämpferschaaren zuführt, die bürgerliche Presse abermals veranlassen, ruhig den Nacken zu beugen und die Reaktion schalten und walten zu lassen?

Ueber die Pietätlosigkeit, mit welcher das alte Reichstagsgebäude jetzt von dem „Nationalverein zur Hebung der Volks-„gesundheit“ behandelt wird, brachten diverse Blätter einen zuerst von der „National-Zeitung“ veröffentlichten Enttäuschungsartikel, aus dem auch wir einige Proben wiedergegeben haben. Die Meinung, welche die bürgerliche Presse von der Schändung des historischen Gebäudes noch vor wenigen Tagen hatte, scheint sich jedoch zum Theil recht schnell geändert zu haben, denn am Montag und Dienstag brachten bereits mehrere Zeitungen über das am Sonnabend stattgefundene Einweihungsfest einen recht überschwänglich und rellamenhaft gehaltenen Bericht, in dem auch von dem „würdigen äußeren Gewande“ die Rede ist, das der „alte historische Bau“ angeblich erhalten hat. Manchen dürfte namentlich der Schluß interessieren, der dem Festberichte u. a. in der „Kreuz-Zeitung“ angehängt ist: „Die Parfümierung des alten Sitzungssaales und des Foyers hatte die Firma Gustav Lohse mit demselben Parfüm besorgt, das bei Hofe, in den Salons und Subscriptionshallen benutzt wird. Das alles wohl gelang, ist in erster Reihe dem Generalsekretär R. Viered zu verdanken.“ — Allen Respekt vor dem Reklametalent des dem bekannten on dit zufolge allein schon der Abstammung nach hochberühmten Hygienikers, der die Stätte seiner ehemaligen destruktiven Parlamentsfäden so vortrefflich auszuräumen versteht.

Die erbaulichen Arbeitsverhältnisse in der Landwirtschaft werden wieder einmal drastisch illustriert durch einen Vorgang, der aus Köpenick gemeldet wird. Vor dem dortigen Polizeibureau hatten sich nämlich zwei jugendliche Handarbeiterinnen, sogenannte „Sachsengängerinnen“, einer hochnotpeinlichen Vernehmung zu unterziehen. Beide hatten in der Fremde nicht das erhoffte „Glück“ gefunden und daher ihre derzeitige Arbeitsstätte, das Dominium D. in der Provinz Sachsen, eigenmächtig und heimlich verlassen. Neben allerlei anderen Unnehmlichkeiten soll ihnen insbesondere der ausgemachte Lohn nicht gewährt worden, die Verpflegung unzureichend gewesen und ihnen auch ihr Wunsch, daß ihnen statt des Mittagessens das dafür festgesetzte Baargeld von — 10 Pf. ausgehändigt werden möchte, nicht gewährt worden sein. Sie hielten sich deshalb für berechtigt, einseitig den abgeschlossenen Vertrag aufzuheben. Zurecht, in die Heimat zurückzukehren, scheiterte an ihren geringen Baarmitteln. Sie kamen nur bis Köpenick, woselbst sie bei einer Bekannten Unterkunft fanden. Ihr nunmehriger Aufenthalt kam aber zur Kenntnis ihrer bisherigen Dienstherrschaft, welche die zwangsweise Zurückführung der beiden Arbeiterinnen verlangte. Diese wird auch wohl erfolgen müssen, indem zweifellos die Dominiumverwaltung auf Erfüllung des Vertrages bestehen wird, da, wie es heißt, die Reiseflosten und die Vermittlergebühren von den Arbeiterinnen noch nicht völlig gedeckt sind. Diese kleine Episode spricht für sich selbst und beleuchtet in charakteristischer Weise die gesegneten „patriarchalischen“ Verhältnisse, wie sie auf Dominien im Schwange sind. Das „juristische“ Recht mag ja allerdings im vorliegenden Falle auf Seiten der Dominiumverwaltung sein, wo finden aber die Sklavinnen ihr Recht? Wer zwingt die Gutsherrschaft zur Erfüllung der elenden vertragmäßigen Verpflichtungen?

Gegen die unglücklichen Geschöpfe, die sich bislang in der Schauffstraße das Brot der Schande suchen mußten, geht jetzt die Polizei vor. Schon seit Wochen durchstreifen zahlreiche Kriminalbeamte die Gegend und kein Abend vergeht, ohne eine größere Anzahl von Sitzungen. In einer der letzten Nächte wurde — kaum glaublich, aber wahr! — eine fleißigjährige Greisin bei dem Versuche, dieses Gewerbe auszuüben, betroffen; sie kam indessen mit einer Verwarnung davon. Wenn eine so alte Person, einen normalen Geisteszustand vorausgesetzt, auf Wegen der Schande wandelt, so muß sie die denkbar größte Noth gelitten haben. Und ähnlich liegt es auch bei den meisten anderen Prostituirten. Polizeiliche Säuberungen verpflanzen das Uebel nur an andere Stätten; die Krankheit an sich bleibt an der heutigen Gesellschaftsordnung bis zu ihrem unseligen Ende haften.

Ein spezieller Wunsch des Kaisers ist es, einem Reporter Bericht zu fassen, daß der Bau der Weidenammer Brücke möglichst schnell fertiggestellt werde. Diesem Wunsche wird natürlich in hohem Maße Rechnung getragen und zwar so, daß der auf zwei Jahre geplante Umbau, wenn irgend möglich, im Frühherbst 1896 vollendet sein wird. Um dies ermöglichen zu können, soll diesen Sommer über in Tag- und Nachtschichten gearbeitet werden. Gegenwärtig wird zu diesem Zweck eine elektrische Beleuchtungsanlage auf der Spree errichtet. Hoffentlich kommt es nicht, wie in der Gnabenkirche und im königlichen Schloß, selbst zu Feiertagsstörungen.

Der Neubau der Kurfürstenbrücke, welcher bis zum 1. Oktober d. J. fertig gestellt sein sollte, ist durch das Hochwasser in diesem Winter derartig zurückgeblieben, daß an eine rechtzeitige Fertigstellung nicht mehr zu denken ist. Doch hofft man, daß man die neue Brücke zu Anfang kommenden Jahres dem öffentlichen Verkehr übergeben können.

Eine bessere Straßenbeleuchtung will die Gemeinde Nibdorf einführen. Die Gemeindevertretung hat beschlossen, eine Anzahl Probelaternen mit Gasglühlicht aufzustellen.

Die Beliebigkeit, welcher sich die Berliner Polizei erlaubt, läßt es bekanntlich nur in äußerst seltenen Fällen zu, daß das Publikum einem Beamten zur Hilfe eilt. Ein solcher ausnahmsweiser Fall ist selbstverständlich von einem Berichtserstatter der weitesten Kenntnisaufnahme für werth befunden worden. Am Sonntagvormittag hatte danach am Sonnabend Abend ein Mörtelwagen einen Mann angefahren. Als ein Schuttmann deshalb und weil er keine Laternen führte, den Kutscher ausschreiben wollte, schlug dieser auf die Pferde ein und suchte davonzufahren. Der Beamte fiel jedoch den Pferden in die Fänge und hätte sie wohl auch zum Stehen gebracht, wenn nicht der Kutscher nun zugleich auch auf ihn eingestiegen hätte. Außerdem kam der Schuttmann zu Falle und wurde durch die Walberstraße bis zur Oranienstraße geschleift. Hier kam ihm das Publikum zu Hilfe. Zwei kräftige Männer warfen sich den Pferden entgegen und stellten sie. Darauf holte man den Kutscher vom Bod herab und übte an ihm eine kräftige Lynchjustiz, vor der ihn auch einige Schutzleute, die infolge des Menschenauflaufs dazu kamen, nicht bewahren konnten. Schließlich brachte man ihn auf die Revierwache.

Eine erschütternde That hat am Dienstag Nachmittag die Frau des Schneiders Frank, Waldemarstr. 14, an sich und ihren

Den Kindern verübt. Der Mann, der in seinem Beruf den Tag über in Moskau arbeitet, hat, wie berichtet wird, schon seit einiger Zeit Zeichen von Schwermuth an seiner Ehefrau bemerkt, doch dachte niemand daran, daß irgend welcher Anlaß zu schlimmen Befürchtungen vorhanden sei. Am Dienstag Nachmittag in der vierten Stunde bemerkten Arbeiter der Goldbleichfabrik von Stiephan, welche an die Wohnung der Familie Frank hieß, einen intensiven Dunst, der durch die Thür drang. Aufmerksam geworden, sah ein Arbeiter durchs Schlüsselloch und wurde die Frau Frank vor ihrem Bette liegend gewahrt. Man sprengte schnell die Thür und entdeckte, daß die Frau sich und ihre beiden Kinder durch Kohlendunst zu tödten versucht hatte. Die von den Arbeitern sofort angestellten Wiederbelebungsbemühungen hatten bei der Frau sowie ihrem fünfjährigen Knaben Erfolg; das zweite Kind, ein Mädchen im Alter von drei Monaten, konnte trotz aller auch von einem Arzte, sowie einem Heilgehilfen angestellten Versuche nicht wieder ins Leben zurückgebracht werden. Die Frau, sowie der Knabe wurden alsdann auf ärztliche Anordnung ins Krankenhaus Am Urban geschickt. In der Wohnung fand man drei von der Frau geschriebene Briefe, sowie einen Zettel, auf dem die Worte standen: „Lieber Mann vergieb mir, aber ich konnte nicht anders.“

Gerüfteinsturz. Am Dienstag Nachmittag um zwei Uhr stürzte ein zum Umbau der Aula des Friedrich-Werderschen Gymnasiums in der Niederwallstraße errichtetes Gerüst zusammen. Drei Bauhandwerker, die auf dem Gerüst beschäftigt waren, wurden schwer, einer anscheinend tödlich verletzt. Die Verunglückten wurden durch Ärzte der Unfallstation verbunden und dann in ein Krankenhaus gebracht.

Des weiteren entnehmen wir dem „Berliner Tageblatt“ über den Vorfall folgendes: Der Unfall ereignete sich in dem nach dem Hofe zu gelegenen Anbau der Friedrich-Werderschen Gewerbeschule, welcher nach Entwürfen des Architekten Eger unter Leitung des Stadtbauinspektors Paal und in Vertretung desselben des Stadtbauinspektors Frobenius errichtet wird. Die Arbeiten in der Aula, welche in dem Neubau gelegen ist, werden von dem Maurermeister Dannenberg, Groß-Görschenstraße 9 ausgeführt, dessen Polier Vogel das zusammengebaute Gerüst errichtet hatte, ohne dasselbe zu polizeilicher Abnahme zu bringen. Dem Anschein nach ist auch nicht völlig genügendes Material zu bemerken verwendet worden. Das Gerüst war im Augenblick des Zusammenbruchs sehr stark belastet. Schwer verletzt ist der Puffer Kelle, welchem durch einen Hufstoß der Brustkasten eingebrückt wurde. Der Arbeiter Engelhardt erlitt einen Bruch des rechten Fußes, während der Polier Stenz, der nach der vor vierzehn Tagen erfolgten Verletzung des Beins an einen Van in der Kreuzstraße die Arbeiten leitete, an den Beinen starke Quetschungen erlitt.

Aus Dudenwalde geht uns folgende „Berichtigung“ zu: Nach einem Berichte, den der „Vorwärts“ am 4. April brachte, soll eine Handelsfrau Marie (richtig Auguste) Lehmann in einem Waschkeller Berlins eine Geheimwäscherei eingerichtet und in derselben Schundwaare an den Mann gebracht haben, das Geschäftsfeld soll von dem Fleischschau-Beamten Kottke entdeckt, und bei der demnächst erfolgten Untersuchung des Fleisches der größere Theil des letzteren der Abdeckung überwiesen worden sein. Dieser Artikel enthält im wesentlichen Unrichtigkeiten: 1. Der fragliche Waschkeller war weder zur Schlächtereier, noch zur Verkaufsstelle eingerichtet. Er wurde von mir nur an zwei Tagen in der Woche auf einige Stunden zur Aufbewahrung des für die Geschäftskunden bestimmten Fleisches benutzt. 2. Das Fleisch war keineswegs Schundwaare. Es war von durchaus guter Beschaffenheit. Mein Chemann betreibt seit 18 Jahren zu Dudenwalde die Schlächtereier, ohne daß jemals von ihm mangelhafte Waare in den Verkehr gebracht worden wäre. Aus diesem Geschäft war das Fleisch entnommen, um es der Berliner Kundschaft auf vorangegangene Bestellung zu überbringen. 3. Die Einführung zur Polizei ist lediglich deshalb erfolgt, weil auf dem Fleische der Stempel der Berliner Untersuchungsstation fehlte. Von dem Fleische ist auch nicht der kleinste Theil beanstandet oder gar der Abdeckung überwiesen, die Waare ist vielmehr als eine durchaus gute befunden und mir zum weiteren Verkauf zurückgegeben worden. Ob ich — was ich entschieden bestritte — verpflichtet bin, die von meinen Geschäftskunden bestellten Quantitäten Fleisch nochmals in Berlin untersuchen zu lassen, werden die Gerichte entscheiden. Auguste Lehmann.

Von ihrem eigenen Stunde gebissen wurde am Dienstag die Kohlenhändlerin Frau Walmer aus der Adalbertstr. 6. Die Frau hat zwei große Hieshunde, die sie in ihrem Geschäft benutzt. Die Thiere geriethen aus Fütterneid in Streit und als Frau Walmer sie auseinander bringen wollte, biß eines von ihnen seiner Herrin drei Finger der rechten Hand durch. Die Verletzte erhielt auf der 10. Sanitätswoche in der Adalbertstraße einen Nothverband, mußte sich aber nachträglich in das Krankenhaus Am Urban in ärztliche Behandlung begeben. Hier stellte sich heraus, daß die Verletzung viel schwerer war, als man angenommen hatte. Alle drei Finger mußten amputiert werden.

Verschwinden ist seit mehr als acht Tagen der Arbeiter Wilhelm Krönke von hier, der aus Möncheberg kommt. Man vermutet, daß der 58 Jahre alte Mann sich ein Leid angethan habe. — Vermist wird ferner der 30jährige Arbeiter Emil Grosse aus der Friedenstr. 78, der dort eine eigene Wohnung hatte.

Der Glasmacher Kettel, gegen den nach seinen eigenen Angaben ein Mordversuch durch Hinabstoßen in den Humboldt-Hafen verübt sein soll, ist aus dem Krankenhaus entlassen. Beamte der Kriminalpolizei haben ihn abgeholt, um nunmehr seine Darstellung auf ihre Richtigkeit gründlich zu prüfen.

Ein besagenderwerther Unglücksfall trug sich auf einem Neubau in Brühl zu. Beim Aufwinden mehrerer schwerer Balken brach ein Theil des Gerüsts zusammen, auf welchem mehrere Arbeiter beschäftigt waren. Diese stürzten infolge dessen in die Tiefe und erlitten dabei schwere Verletzungen, zum Theil komplizierte Knochenbrüche.

Durch Entzündung von Schwefelkohlenstoff entstand vorgestern Abend kurz nach 6 Uhr in der Lackfabrik von Selby und Kary, Landsbergerstr. 82, ein Brand, bei dem ein Arbeiter an Armen und Händen verletzt wurde. Durch Mannschaften der Feuerwehr wurden dem Verletzten Verbände angelegt und für die Transportierung gesorgt. Nach halbbländiger Thätigkeit hatte die erste Kompanie der Wehr den gefährdenden Brand gedämpft.

Die Obduktion der Leiche der siebenjährigen Louise Matthes aus der Jägerstraße 17 in Nixdorf hat ergeben, daß gar keine Vergiftung vorliegt, sondern daß das Kind an Erstickung durch Bluthinderniß nach dem Herzen verstorben ist. Die kleine litt übrigens schon lange an Herzklappen und auch ihre Mutter ist feinerzeit einem Herzleiden erlegen. Die Annahme einer Vergiftung ist zuerst von dem eigenen Vater des Kindes ausgesprochen worden, da er sich den plötzlichen Tod seines Töchterchens nicht anders erklären konnte, und Herr Matthes selbst hat auch der Behörde in diesem Sinne Anzeige erstattet. Glücklichweise hat die Obduktion nun ergeben, daß keine Vergiftung vorliegt, mithin dem Vater keinerlei Schuld oder Fahrlässigkeit an dem Tode des Kindes zuzuschreiben ist, wie dies von der Behörde angenommen worden war.

Gesperret ist für Fuhrwerke und Reiter die Grenzstraße von der Gerichtstraße bis zur Brücke über die Stettiner Bahn behufs Umpflasterung vom 23. d. M. ab.

Polizeibericht. Am 20. d. M. vormittags fand an der Ecke der Prinzen- und Wasserthorstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Bierwagen und einem Milchwagen statt, bei dem der letztere umgeworfen und zwei auf denselben sitzende

Personen auf den Lamm geschleudert wurden. Beide kamen mit geringen Verletzungen davon. — In der Friedrichstraße wurde ein Schuhmann bei der Befestigung einer Liebertretung durch einen Mann belästigt und thätlich angegriffen, so daß er, zumal das Publikum gegen ihn Partei nahm, von seiner Woffe Gebrauch machen mußte. — Am Plan-Ufer gerieth nachmittags eine Frau unter die Räder einer Droschke und wurde am Knie und an der Stirn verletzt. — In einer Lackfabrik in der Landsbergerstraße entstand ein kleiner Brand, bei dem ein Arbeiter leichte Verletzungen am Gesicht und an den Armen erlitt. — In der Nacht zum 21. d. M. wurde in der Duffenstraße ein Droschkenfahrer mit einer schweren, anscheinend von einem Falle herrührenden Verletzung am Bein aufgefunden und nach dem Krankenhaus gebracht.

Witterungsbericht vom 21. Mai 1895.

Stationen.	Barometer- Stand in mm reduziert auf 0. Meeresesp.	Windrichtung	Windstärke (Skala 1-12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius in 4 M.)
Swinemünde .	757	Stl.	1	Nebel	10
Hamburg . .	757	ONO	2	Dunst	12
Berlin . . .	756	SO	2	heiter	13
Biesbaden .	755	SW	2	wolkig	9
München . .	754	NO	3	wolkig	9
Wien . . .	756	SEO	2	wollenlos	12
Bayaranda .	769	NO	2	heiter	7
Petersburg .	762	SEO	2	wollenlos	14
Cord . . .	757	OSO	1	heiter	12
Aberdin . .	750	ONO	3	halb bedekt	12
Paris . . .	754	NO	2	wolkig	11

Wetter-Prognose für Mittwoch, 22. Mai 1895.

Stetlich warmes, vielfach heiteres, zeitweise wolkiges Wetter mit etwas Regen und schwacher Luftbewegung.

Berliner Wetterbureau.

Gerichts-Beitung.

Versuchte Betrügereien gegen den Eisenbahnstahl werden von den Gerichten recht schwer geahndet. Der bei einem Köpender Meister beschäftigte Steinseharbeiter Paul Geyser wollte im Dezember v. J. von Friedrichshagen, wo er Pfasterarbeiten auszuführen gehabt hatte, zu seinem Meister nach Köpenick fahren und läste sich ein Billet zu 10 Pf. Unterwegs ließ er sich verleiten, die Fahrt bis Rummelsburg auszuheben, und als er mit einem Kollegen, dem Steinseharbeiter Robert Feldhan, den Bahnsteig verlassen wollte, wurde er, weil das 10 Pf.-Billet bis Rummelsburg nicht reichte, angehalten. Um seinen Arbeitsgenossen aus der „Patsche“ zu ziehen, versuchte Feldhan, der mit seiner gültigen Wochenkarte ungehindert hatte passieren können, dem Geyser diese Wochenkarte zu zeigen. Dies wurde bemerkt und gegen beide Anzeige wegen Betrugs erstattet. Geyser ist nunmehr wegen der Sache zu einer Woche, der bereits vorbestrafte Feldhan aber zu vier Wochen Gefängnis verurtheilt worden.

Eine für Gastwirthe interessante Gerichtsverhandlung brachten wir bekanntlich in der Sonntagsnummer. Zu derselben wird uns nun von dem an der Affäre mitbetheiligten Herrn Baier mitgetheilt, daß er keineswegs seinen Konkurrenten ruinieren wollte; er habe in dem mitgetheilten Falle andere nur mit dem Maße gemessen, das man an ihn angelegt habe. Es scheint nach dieser Mittheilung also, daß beide Parteien gleich unwürdig an einander gehandelt haben.

In Angst und Schrecken wurden am 31. Januar d. J. die Gäste des Restaurants Hilde in Nixdorf versetzt. Ein im Lokal weilender Mann, der Schlächter Gottfried Bergmann, ergriff nämlich eines seiner scharfen Schlächtermesser, stellte sich mitten in die Gaststube und schickte sich, die Gäste zu durchschneiden. Der Wirth verbot sich derartige „schlechte Scherze“ und forderte den unheimlichen Gast wiederholt auf, das Lokal zu verlassen. Bergmann kam jedoch dieser Aufforderung nicht nach, der Schreck der übrigen Gäste machte ihm vielmehr solchen Spaß, daß er die Manipulation mit dem Messer noch mehrmals wiederholte. Der Wirth schlug ihm nun dasselbe aus der Hand, Bergmann hob das Instrument aber sofort wieder auf und ging nun damit auf Hilde los, dem er das Messer in den Leib zu jagen drohte. Hieran wurde er aber durch das schnelle Eintreten eines Gastes verhindert. Alsdann beförderte man den unheimlichen Menschen aus dem Lokal, wohin er jedoch noch mehrmals zurückkehrte. Hilde erstattete Anzeige und so mußte Bergmann sich am Montag vor dem Nixdorfer Schöffengericht wegen Verübung groben Unfugs, Angriffs mittels eines Messers und Hausfriedensbruches verantworten. Er konnte zu seiner Entschuldigung nur anführen, daß er sich einen „Scherg“ gemacht. Derselbe trug ihm 6 Wochen Haft und 1 Woche Gefängnis ein.

Versammlungen.

Bezugnehmend auf einen Versammlungsbericht der Sattler, der am 15. Mai im „Vorwärts“ veröffentlicht wurde, theilt nun Herr Prager mit, daß die Mittheilung, bei ihm sei die Sonntagsruhe umgangen, unrichtig ist. In seiner Werkstatt sei vielmehr seit Dezember vorigen Jahres jede Sonntagsarbeit vermieden worden.

Die allgemeine Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen, welche am 20. Mai in der Königsbank tagte und zu welcher besonders die in der Velvetfabrik beschäftigten Personen eingeladen waren, hatte sich eines recht guten Besuches zu erfreuen. Mehr als 500 Fabrikproletarier und Proletarierinnen waren zusammen gekommen, ihre Lage zu besprechen, was denn auch gründlich nach einem Referat des Genossen Wach über die kapitalistische Ausbeutung und die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation geschah. Einer der Diskussionsredner, deren Namen „nach den gemachten Erfahrungen“ besser ungenannt bleiben, führt unter anderem aus: Im Norden der Stadt gebe es einen Kommerzienrath, die höchste Spitze eines großen industriellen Establishments auf Aktien, der unlängst für den Bau einer Kirche 20 000 M. übrig gehabt hätte. Derselbe Mann, der so auf die „Piepmatzjagd“ gegangen sei, habe sich trotz dieser öffentlichen Bekundung religiöser Gesinnung nicht getraut, von einem armen jungen Arbeiter eine Palme mit 27 M. ersehen zu lassen, deren Pflanze man dem hoch und heiligen Manne anvertraut hatte und die ohne dessen direktes Verschulden eingegangen war. Ganz besonders wurden im Verlaufe der Debatte die Zustände in der Berliner Velvetfabrik (Menger Söhne) berührt. Dies große Institut in der Köpenickerstraße lasse, so wurde dargelegt, jetzt bereits seine „Stücke“ im Zuschauhaus zu Mülhausen im Elsas schneiden, wovon die unaussprechliche Folge ein stetig wachsender Lohnbruch sei. Die „freien“ Sammel-schneiderinnen könnten dieser Konkurrenz natürlich nicht standhalten. Die Fabrikordnung bestimme, daß ein Zusammentreffen von 5 Minuten gebuldet werde, ohne daß es durch Strafgebühren zu ahnden sei. Trotzdem seien mehr als einmal die Fabrikthore punkt 6 Uhr geschlossen und die Späterkommenden mit Strafen belegt worden. Für die vielen Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik sei nicht mal in derselben trinkbares Brunnenwasser erhältlich, wodurch dieselben gezwungen würden, das im Sommer schier ungenießbare Leitungswasser zu trinken. Löhne von 12,60 M. seien bei den erwachsenen Arbeitern der Fabrik keine Seltenheit. In der Fabrik befindet sich eine Kantine, deren Verwaltung nicht etwa in den Händen der Konsumenten ruhe, wie in anderen großen

Fabriken, sondern in denen der Fabrikleitung. Man bestelle wohl eine Art stillschweigender Uebereinkunft, daß der Ueberfluß an gunsten der Arbeiter verwendet werden und daß alle Jahre über den Stand der Dinge Bericht erstattet werden solle; von einer solchen Abrechnung habe man aber bis jetzt noch nichts gehört, obwohl die Kantine etwa seit zwei Jahren bestche. Verschiedene Arbeiterinnen haben im Durchschnitt mit einem Wochenverdienst von sieben Mark zu rechnen. Der genannte Lohn werde erzielt in einer Arbeitszeit, die von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends dauere und nicht durch Pausen unterbrochen werde. Allerdings gebe es auch Arbeiterinnen, die mehr verdienten. Der in der Kantine erhältliche Kaffee sei durchsichtig dünn und die Brötchen in einer Weise geschmiert, wie sie sich ein Restaurateur niemandem vorzusehen traue. Wollte man sich besseren Kaffee in die Fabrik hineinholen, dann werde man vom Portier angehalten und habe ein großes Verhör zu bestehen. Trotz öfterer Beschwerden werde die Waare nicht besser. Die Klosets, von denen jedes von ca. 60-100 Personen benutzt werde, würden nur einmal in der Woche gesäubert. — Ein Mann, der seine Arbeitskraft ein ganzes Menschenalter durch dem Establishement wehte, wurde, weil zu alt, mit Vorbehalten, er sei faul, entlassen. Bald darauf fand man ihn als Leiche; er hatte sich selbst das Leben genommen. — In der Fabrik fehle es auch nicht an der Bevorrathung einzelner. Manche Frauen belämen ausnahmslos gute Stücke, manche andere wieder nur schlechte, gerade als seien sie dazu verurtheilt. Der einen werde ihr Werkzeug gleich hergerichtet, die andere müsse stils bis zwei Stunden darauf warten. — Der Vertrauensmann Schuler, Treckowstr. 30, forderte die Anwesenden auf, etwaige Missethate ihm mitzutheilen, damit dieselben der Öffentlichkeit unterbreitet werden könnten. Jedoch forderte er Gewissenhaftigkeit bei eventuellen Mittheilungen. — Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, worin sich die Versammelten mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärten und sich, in Anerkennung der Nothwendigkeit einer festen Organisation, verpflichteten, dem Allgemeinen Arbeiter- und Arbeiterinnenverein beizutreten. Diefem Vorprechen kamen sie auch zahlreich nach.

Kandemannschaft der Schleswig-Holsteiner in Berlin. Mittwoch, den 22. Mai, abends 8½ Uhr: Große Versammlung der Schleswig-Holsteiner mit Frauen im Restaurant „Kommandanten-Garten“, Kommandantenstr. 10/11. **Vergnügungsgewinn „Italia“.** Mittwoch, den 22. Mai, abends 8 Uhr: bei Zichsen, Rönnekestr. 1: Spang mit Tausen. Wichtige Tagesordnung: Besprechung über die Vergnügen am 1. und 2. Pfingstfesten. **Berlin ehemaliger Schüler der 18. Gemeindeschule.** Große Frantfurterstr. 30, abends 8½ Uhr: Ehemalige Schüler und Gönne von Wilmann. **Nationale Krankenkasse der deutschen Gold- und Silberarbeiter und verwandten Handfegenossen (eingetragene Hilfskasse).** Mittwoch, den 22. d. M., abends 8½ Uhr: Generalversammlung im Saale des Herrn Schneider, Annenstr. 16. **Arbeiter-Gesellschaft.** Mittwoch, abends 7½-8½ Uhr: Schluß. 8½ Uhr: Nordische. Währstr. 179a: Naturkenntnis (Die Darwin'sche Theorie. — Entdeckungsgehe). 8½ Uhr: Schluß. Waldmorsstraße 14: Gedichte (alt). Bei allen Unterrichtsstunden werden neue Teilnehmer, Tanten und Herren, jeder Zeit aufgenommen.

Vermischtes.

Schiffuntergang. Die deutsche Bark „Joachim Christian“ aus Rostock ist in der Nordsee mit der ganzen Besatzung verloren gegangen; drei Leichen wurden bisher aufgefunden.

Ueberschwemmung. Aus Agram berichtet der Telegraph vom Montag: In der Nacht vom 17. zum 18. d. M. durchbrach die Sawa einen Damm bei Belesewer, südlich von Agram. 50 000 Joch Saaten sind vernichtet. Das Glend ist groß. — Aus Steinamanger wird gemeldet: Infolge andauernden Regens sind der Abfluß und einige kleinere Flüsse aus ihren Ufern getreten, wodurch auf mehrere Hunderttausend Gulden sich belaufender Schaden angerichtet wurde. Bei Sidweg wurde die Brücke fortgerissen und die Verbindung unterbrochen.

Zum Untergang der Elbe. Aus London wird am Montag gemeldet: Im Verlaufe der Verhandlung vor dem Handelsamt über die Untersuchung des Zusammenstoßes zwischen „Elbe“ und „Grathie“ erklärte der Kapitän der „Grathie“, Gordon, er wäre nach dem Zusammenstoß auf die „Elbe“ zugekrampt. Da deren Lichter späterhin nach und nach verschwanden, habe er geglaubt, die „Elbe“ sehe ihre Reise fort. Er habe kein Geschrei nach dem Zusammenstoß gehört, habe mit seinem Schiff angehalten und sei bis Tagesanbruch an der Unglücksstelle liegen geblieben. Craig, der erste Offizier, und White, der Mann auf dem Ausguck, erklärten, sie wären zur Zeit des Zusammenstoßes auf ihren Posten gewesen und sagten übereinstimmend aus, die „Elbe“ hätte ihren Kurs gerade vor dem Zusammenstoß geändert. Die Lichter der „Grathie“ hätten zu der Zeit gebrannt. Die Verhandlung wurde am morgen vertagt.

Die Untersuchung des Handelsamts über das Elbeunglück wurde heute fortgesetzt. Der Boote Greenham wiederholte seine frühere Aussage über die Vorgänge beim Herablassen der Boote und das ordnungsgemäße Verhalten der Besatzung der „Elbe“. Er sagte ferner aus, daß er länger als eine Stunde das grüne Licht, und, wie er annahm, das Licht am Hinterteil der „Grathie“ gesehen habe; er habe diese für stillstehend gehalten. Es sei nutzlos gewesen, die „Grathie“ um Hilfe anzurufen, da sie gegen den Wind gelegen habe und keine Rufe habe hören können. Rechtsanwalt Robson, der Vertreter des Handelsamts, beantragte Vertagung der Verhandlung bis zum 10. Juni, um dem „Norddeutschen Lloyd“ Gelegenheit zu geben, seine Zeugen vorzuführen. Diefem Antrage wurde stattgegeben.

Sturm auf See. Aus London wird vom Dienstag gemeldet:

Der von Hamburg kommende Dampfer „Hispania“, nach Montreal mit 200 Passagieren unterwegs, lief heute in Queenstown ein. Derselbe hatte schreckliches Wetter im atlantischen Ozean; während eines Sturmes war ein Theil der Ladung, welche aus Schienen bestand, losgebrochen und drohte eine ernste Beschädigung des Dampfers herbeizuführen. Der Kapitän steuerte das Schiff nach Queenstown, um hier die Ladung wieder stauen zu lassen.

Aus Petersburg meldet der Telegraph: In West Litwa ist die Lage der Abgebrannten fortgesetzt traurig, obgleich die Militärverwaltung Brot liefert und vier Speisehallen in Thätigkeit getreten sind. Ferner ist ein Hilfskomitee zusammen getreten, dem der Kreisadelmarschall, das Stadthaupt, ein orthodoxer und ein katholischer Geistlicher, sowie der Rabbiner angehören. — Bei dem Brande in Robrin (Gouvernement Grodno) sind drei Straßen mit 200 Häusern niedergebrannt und 8 Menschen ums Leben gekommen. Auch in dem Gleden Aufhang (Gow. Grodno) herrschte eine Feuersbrunst, welche 250 Gebäude, darunter die Amtsgebäude, zerstörte. In dem Gleden Woffhang (Gow. Pensa) wurden 90 Häuser gleichfalls durch einen Brand vernichtet.

In Spoleta fand Montag Abend ein Erdbeben statt, wodurch das Gefängnißgebäude erheblich und mehrere Privathäuser leicht beschädigt wurden.

Der Schaden, welcher durch das Erdbeben an verschiedenen Kirchen von Florenz, besonders an der Annunziata-Kirche, angerichtet wurde, wird auf mindestens 20 000 Lire geschätzt.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag wird von 7 bis 8 Uhr abends Auskunft und Rath in Rechtsangelegenheiten ertheilt. M. S. Buchdruck 8 mm.

Mercur. Werden Sie sich an die Redaktion des „Handels-Angeheils“? Verantwortlich J. Tark, Berlin O., Blumenstr. 21. **Roths Pfeifenbrüder.** Sieben Milliarden u. f. w. D. S. 100. Friedrich Kortum, Manteuffelstr. 70.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Mittwoch, den 22. Mai.
Opernhaus. Der Ring des Nibelungen.
Die Walküre.
Schauspielhaus. König Ottokar's Glück und Ende.
Deutsches Theater. Der Widerspenstigen Zähmung.
Berliner Theater. Heimath.
Festung-Theater. Unter vier Augen.
Hoftheater. Zola-Toto.
Schiller-Theater. Der Segenstempel.
Der jüdische Fante.
Alexanderviertel-Theater. Durchgegangene Weiber. Fernand's Ehekontrakt. Alle 5 Barrison. Das Blumenjahr.
Central-Theater. Figaro bei Hof.
Friedrich-Wilhelmstadt-Theater. Der Obersteiger.
Residenz-Theater. Fernand's Ehekontrakt.
National-Theater. Die lebende Brücke. Im Garten Gr. Konzert und Spezialitäten-Vorstellung.
Theater Unter den Linden. Der Riesenbaron.
Deutsches Volks-Theater. Der Schmied von Hollandse.
Apollo-Theater. La Pace (Der Floh).

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)
Mittwoch, 22. Mai, abends 8 Uhr:
Der Segenstempel. Der jüdische Fante.
Donnerstag, 23. Mai, abends 8 Uhr:
Jopf und Schwert.
Freitag, 24. Mai, abends 8 Uhr:
Jopf und Schwert.
Sonntag, 25. Mai, abends 8 Uhr:
Jopf und Schwert.

Central-Theater

Alte Jakobstraße Nr. 30.
Novität! Zum 18. Male: Novität!
Unter artistischer Leitung des Herrn Adolf Brühl vom Königl. Gärtnerplatz-Theater in München:
Figaro bei Hof.
(Boccaccio.)
Operette in 3 Akten (nach Beaumarchais' Memoiren) von Bohrmann-Riegen.
Musik von Alfred Müller-Norden.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 182.
Direktion: Max Samst.
Nur noch einige Tage:
Wasserspiel der amerikanischen Gesellschaft William Calder.

Die lebende Brücke.

Großes Sensationschauspiel mit Musik in 4 Akten (11 Bildern), nach dem Englischen von Sutton Vane, überseht von G. Schwab. Dirigent: Adolph Wiedemann.
Elektr. Beleuchtungs-Effekte v. Salowsky.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Nationaltheater-Garten:

Großes Konzert
u. Spezialitäten-Vorstellung.
Die Theaterbesucher haben freien Zutritt zum Garten mit seinen Spezialitäten.
Morgen: Die lebende Brücke.

Passage-Panopticum.

Täglich:
Großfeuer und Rettung
aus Feuersgefahr

Reichshallen.

Im prachtvollen Garten
(bei ungünstiger Witterung im Saal):
Täglich:

Humoristische Soiree der
Norddeutschen Quartett-
u. Couplet-Sänger
Doffmann, Wolff, Führmann,
Walde, Horst, Sch. u. Frische.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Referierter Platz 50 Pf.
Sonntags: Anfang 7 Uhr.
Entree 50 Pf., ab 9 Uhr 30 Pf.

Volksgarten

(ehem. Weimann's Volksgarten)
Gesundbrunnen. Bad Nr. 56.
Direktion: Max Samst.

Der Trompeter von Säckingen.
Romantisches Schauspiel in 5 Akten.
Gr. Konzert u. Spezialitäten-
Vorstellung.
Anfang des Konzerts 4 Uhr, der
Vorstellung 5 Uhr. Kasseneröffnung 3 Uhr.

Urania

Anstalt für volksthümliche
Naturkunde.
Am Landes-Ausstellungspark
(Lehrter Bahnhof).
Geöffnet von 5-10 Uhr.
Täglich Vorstellung im wissenschaft-
lichen Theater.
Näheres die Anschlagzettel.

Victoria-Brauerei

Lühnowstraße.
**Stettiner
Sänger**
(Meysel,
Pietro,
Britton,
Steidl,
Krone,
Röhl und
Schrader.)
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.
Gediegenes Programm.

Castan's Panoptikum.

Ein Flug durch die Luft!
Chamly's mysteriöse
Katakomben.
Reichskanzler Fürst Hohenlohe.

Kaufmann's Variété.

Königsstraße, Kolonnaden.
Täglich:
**Neumann-
Blumchen's
Leipziger Bandville-
Gesellschaft:**
Neumann, Wilh. Wolff,
Horvath, Gipsner, Lemke,
Feldow und Ledermann.
Anfang 8 Uhr, Sonntags 1/2 8 Uhr.
Entree 50 Pf., Sonntags 60 Pf.
Direktor Bimmel's
Spezialitäten-Theater.
Humoristisches Gesamtspiel
von Wilh. Wolff.

Bettfedern, reine Gänsefedern & Pfd.
u. 50 Pf. an
Frau Glaser, Prenzlauer Allee 19.

Schweizer-Garten

Am Königsdior - Am Friedrichshain.
Jeden Sonntag
Gr. Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.
Volksbelustigungen aller Art. Im neuen Saale
BALL.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfennig.
An den Wochentagen ist das Etablissement an Vereine, Gesell-
schaften zur Abhaltung von Sommerfesten zu vergeben.

Schloß Weißensee.

Donnerstag, den 23. Mai:
Gr. Monstre-Fenerwerk u. Konzert.
Einmaliges Auftreten der 3 Geschw. „Niagara“.
Eröffnung des See-Theaters.

Elektrische Bahn. 1244b
Hamilton-Theater. Gondel-Corso. Sal champêtre u. s. w.
Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr an geöffnet.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf. Vorverkauf 25 Pf. Jg. Barth.

Restaurant zum Zenthener See.

Inhaber: Ernst Kuntzel. Station Zenthen (Oderliger Bahn).
Vorzüglicher Ausflugsort für Landpartien, größere Gesellschaften,
Vereine u. - Angenehmer Aufenthalt an Wald und Wasser. - Caisson -
Gardes - Regelmäßige - Kaffeeküche. - Große Anlage für
Dampfer und Segelboote. - NB. Zu erreichen per Bahn, Wasser und Chaussee.
Im Monat Juni sind noch einige Sonnabende und Sonntage zu
Land- und Wasserpartien zu vergeben.

Hanckel's Ablage, Käppel's Restaurant.
Großer Garten und Saal an
Wald, Wasser und dicht an der Station gelegen, empfiehlt sich zu Aus-
flügen u. Kaffeeküche. Gute Speisen und Getränke. Ausspannung.

Nieder-Schönhausen, Linden-Garten. Linden-
str. 25. Einziges freies Lokal mit großem
schattigen Vor- und Hintergarten. Gr. Tanzsaal. Kaffeeküche. Regelmäßig

Achtung, Rixdorf.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Mittwoch, den 22. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
Kummer, Berlinerstraße 136:
Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung vom Verbandstag. Referent Kollege Schöpslin.
2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.
Den Mitgliedern des Holzarbeiter-Verbandes wird noch hierdurch
bekannt gegeben, daß am Donnerstag (Himmelfahrt) eine **Herren-Partie**
gemeinsam mit dem Gesangsverein „Melodia“ nach den Hühnersdorfer Kalk-
bergen stattfindet. Treffpunkt morgens 6 30 Uhr, Rixdorfer Bahnhof.
Die Ortsverwaltung.

Brauerei Friedrichshain

am Königsdior.
Jeden Mittwoch:
Hamburger Sänger.



(Steidl, Böhmer, Harnisch, Ehrke,
Ottwald, Ehrhardt, Werner u. Müller
Entree 15 Pfennig.

Lawn-tennis-Schuhe

Radfahrer-, Turn- u. Reiter-Schuhe
mit Gummi-Sohlen, Gummi-Fisch-
decken, Gummischläuche u. zu bil-
ligsten Fabrikpreisen empfiehlt
O. Lietzmann, Gummiwarenfabrik,
42339 Rostockerstr. 44.

Für größere Vereine

ist am 1. und 2. Pfingstfeiertage
von morgens 4 Uhr bis nachm. 2 Uhr
der Garten m. Saalräumlichkeiten
unter günstigen Bedingungen zu vergeben.

Bötzow's

Brauerei-Musshant,
Prenzlauer Allee 247.
G. Spieker, Oekonom.

Herm. Ramlow's
Weiss- u. Bairisch-Bierlokal.
Zwei neu renovierte Regelmäßig.
Vereinszimmer.
135 Schönhauser Allee 135.

Wismannstraße 27.
Bringe Freunden und Genossen mein
Reis- und Bairisch-Bier-Total
in empfehlende Erinnerung. Zwei
Vereinszimmer mit Piano zu vergeben.
G. Häuseler. S. v. Blome.

Kinder-Wagen, Reisekörbe
Fabrikpreise, auch Theilzahlung.
E. L. Herrmann, Gneisenaustr. 112.
Knaben-Anzüge sehr billig.
8046* Hoffmann, Veteranenstr. 14.

4. Wahlkreis!

Mittwoch, den 22. Mai, abends 8 Uhr,
im Concerthause Sanssouci, Kottbuserstrasse 4a:
Öffentliche Partei-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl eines Vertrauensmannes. 2. Berichterstattung der fünf-
zehner-Kommission über den Stand der Partei-Expeditionen, sowie Neuwahl
einer Zeitungs-Kommission.
Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ersucht um pünktliches
und zahlreiches Erscheinen Die Vertrauensperson.

Achtung, 5. Wahlkreis.

Am Mittwoch, den 22. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Alten
Schützenhause, Einienstraße 5:

Gr. sozialdemokr. Volksversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Robert Schmidt über:
„Einiges aus der letzten Session des Reichstages“. 2. Diskussion. 3. Wahl
von Delegirten zur Preß- und Agitationskommission. 4. Abrechnung der
Ratifikationskommission. 5. Verschiedenes.
269/12 Der Vertrauensmann.

Sozialdemokratischer Wahlverein

für den 1. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Freitag, den 24. Mai, abends 8 1/2 Uhr,
in Cohn's Festsälen, Beuthstraße Nr. 20-21:
Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die Währungsfrage und die Arbeiter. Refer. Reichstags-Abgeordneter
Max Schippel. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Achtung!

Handlungsgehilfen!

Heute Abend 9 Uhr, in „Keller's Festsälen“,
Koppenstr. 29:

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Wilhelm
Liebknecht über: „Die politisch-sozialen Interessen der
Handlungsgehilfen“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
In anbeacht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden
Handlungsgehilfen, in der Versammlung zu erscheinen.
Freie Vereinigung der Kaufleute.

Buchhandlung des „Vorwärts“

BERLIN SW., Beuthstraße 2.

Sieben erschienen:

Umsturz und Sozialdemokratie.

Drittes Heft. S. 257-320. Preis 10 Pf. Porto 5 Pf.

Das dritte Heft enthält den Wortlaut der Umsturzvorlage,
wie sie aus den Beschlüssen der Kommission hervorgegangen und
den Beratungen des Reichstags zu Grunde gelegen, sowie den
Anfang der zweiten Lesung, darunter die Rede Kuer's. Die
Beckel'schen Reden folgen in Heft 4 und 5. - Heft 4 ge-
langte am Dienstag, 21. Mai, und Heft 5 als Schluss-
heft gelangt am Freitag, 24. Mai zur Ausgabe.
Preis pro Heft 10 Pf.

Spree-Havel

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Stern“

empfehlen ihre vollständig neu renovierten mit komfortablen Kajüten ausgestatteten
32 Salon-Dampfer jeder Größe
bis zu 400 Personen fassend nach sämtlichen Plätzen der Oberspree, Dahm,
Untersee und Havel.

Wir erlauben uns besonders darauf hinzuweisen, daß wir die Ver-
mietungspreise so ermäßigt haben, daß eine Dampferpartie den verehr-
lichen Vereinen und Gesellschaften das angenehmste und billigste
Transportmittel geworden ist, billiger als Eisenbahn und Bremser.
Aufträge nehmen an und erteilen bereitwilligste Auskunft unsere
Bureaus:

Berlin SO.

Brückenstraße 13, 1 Tr.

Fernsprech-Amt VII. 1025.

Potsdam

Lange Brücke, Dampferstation

Fernsprecher Nr. 124.

Ausstellung Italien in Berlin.

Täglich: **Maestro Gialdini**
mit seinem weltberühmten Symphonie-Orchester
aus Mailand.

12 Italien. Sänger- u. Musikchöre. Das American-Theater mit Bendix.
Ausstellung hochinteressanter italienischer Industrien.
Italienisches Volksleben. Auf dem Canale grande großer Gondel-
Corso und Produktion der berühmten neapolitanischen Parolaischer.
Die Ausstellung ist von 10 Uhr früh bis 12 Uhr Nachts
geöffnet. Entree 50 Pf.

Bei Regenwetter gewähren die Ausstellungsgebäude bequemen Schutz
und Aufenthalt für 12000 Personen.
Saisonkarten pro Person à 10 M. sind an der Kasse
der Ausstellung und im Invalidendank Unter den Linden 24 zu
haben.

Künstl. Zähne 2 M. Vollst. schmerzlos. Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Rep.
nat. Thell. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Spr. 8-7 Uhr.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein Sohn, der Maler **Georg Oerttel** am 20. Mai, nachts 1 Uhr, gestorben ist. — Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, auf dem neuen Zwölf-Apostelkirchhof zu Schöneberg statt. 25202
Daniel Oerttel, Tischler, Kilmstraße 28.

Heute Morgen 3/4 Uhr verschied nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Maurer **Carl Oertel**, im 45. Lebensjahre. 12416
Um stillen Beileid bitten
Die trauernde Wittwe nebst Tochter.
Berlin, den 20. Mai 1895.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 23. Mai, nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause Schleierstraße 9, aus nach dem Emmaus-Kirchhof (Witz) statt.

Central-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler
Oertliche Verwaltung Berlin H.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Tischler **Julius Schippke**, am 18. Mai im Alter von 89 Jahren an der Proletarierkrankheit verstorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag (Himmelfahrt), den 23. Mai, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Emmauskirchhofes aus statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet 238/10 Die Ortsverwaltung.

Danksagung. 12426
Für die bewiesene herzliche Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes, Bruders und Freundes, des Maurers **Hermann Schwieder**, sagen wir dem Verein des Centralverbandes der Maurer Deutschlands, Zahlstelle II, sowie dem Bauherren Herrn Kallmann, dem Gesangsverein Albert I und allen Freunden u. Genossen unsern tiefgefühltesten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.
Für die reichen Kranzspenden, sowie für die letzte Ehre, welche Freunde und Bekannte meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Schwester erwiesen haben, sagen innigsten Dank 12435
H. Schmidt nebst Kindern, Urbanstr. 31, Mario u. Minna Sellin als Schwestern.

Zentralverb. deutscher Brauer (Provinz Brandenburg).
(Zweigverein Berlin)
Donnerstag, den 23. Mai (Himmelfahrtstag), nachmittags präz. 1 1/2 Uhr, findet bei **Fr. Zubeil**, Lindenstr. 106
Ordentliche Generalversammlung statt. 12385

Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung der Delegierten vom letzten Verbandstage. 2. Neuwahl des gesamten Vorstandes. 3. Wahl der Rechtschutz- und Verbands-Kontroll-Kommission. 4. Innere Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
Es ist dringende Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Vorstand.

Achtung! Achtung! Studatentre!
Am Donnerstag (Himmelfahrt) findet vom Fachverein eine 226/12

Fußpartie
statt und ersucht um recht rege Beteiligung.
Der Vorstand.
Treffpunkt früh 8 Uhr Bahnh. Westend. Für Nachzügler um 10 Uhr Spandauer Bod. S. A.: Jänide.

Fach-Verein der Musikinstrumenten-Arbeiter.
Donnerstag, den 23. Mai (Himmelfahrt):

Fußpartie
unter Beteiligung des Musik-Vereins „Frisch auf“.
Da uns in Müggelheim kein Lokal zur Verfügung steht, empfehlen wir den Kollegen und Freunden, sowie deren Frauen, die Partie von Grünau über Karolinenhof nach Schmöckwitz.
Abfahrt Schleierstr. Bahnhof 7.21. Gölthiger 7.35.
Sammelpunkt Bahnhof Grünau. Von da: Gemeindefahrer Abmarsch.
Die Kollegen nebst Frauen mögen sich recht zahlreich beteiligen.
Freunde und Gäste sind hiermit eingeladen.
205/7 Der Vorstand.

Achtung, Kistenmacher!
Am Himmelfahrtstag findet vom Verein eine
Herrenpartie
nach Schulzendorf statt. Sammelpunkt Berliner Nordbahnhof, Bernauerstraße. Der Zug der Kremmener Bahn geht 7⁰⁰ ab nach Ziegel, wo bis 9 1/2 Uhr für Nachzügler bei **Kentner**, Spandauerstr. 15, Treffpunkt ist. Wer den Nordring benutzt, muß 7⁰⁰ von Nordbahnhof Gesundbrunnen abfahren.
158 Der Vorstand.

Unserem Märtyrerkameraden **A. Passen** zu seinem heutigen Beigesetze ein dreimaliges Hoch, daß die ganze Mörtelbunde wackelt. August, an der Pumps ist es kühl!
Deine besten Freunde **H. K. Sch.** 12465

Warnung!
Ich warne jeden, meiner Frau Ida, geb. Müller, auf meinen Namen zu borgen, komme für nichts auf.
12476 **Friedrich Diemer.**

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein neu renoviertes Restaurations- und Desillationsgeschäft. Zugleich empfehle mein neu errichtetes Vereinszimmer zu kleinen Versammlungen. Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt. 12185

Max Kürsten
Koppenstr. 28, neben Keller's Festkale.

Fr. Borck's Gartenlokal, Spandau!
Erlaube mir, mein Lokal den Genossen bestens zu empfehlen. Großer, schattiger Garten, Tanzsaal, Regalbahn, Kaffeeliche, aufmerksame Bedienung, solide Preise, 15 Min. vom Bahnhof, direkt an der Bahn gelegen.

Vereinszimmer Neue Friedrichstraße 92. 12226

Unerreicht billig!!! Portièren,
ca. 900 P. gute wollene, mit Bordüre und Querstreifen in allen Farben
2 Mark. 125/5
Otto Büchler, Berlin C., Königstr. 26, Ecke Klosterstr.
Buchführung, auch stundenweise, besorgt zuverlässig 12335 Köln, Saarbrückerstr. 7.

Güte Beste Qualität 3,50 Mk.
Strohüte von 50 Pfennig an. in allen Qualitäten.
Schirme Nadelchirme von 3 Mk. an!!
Sonnenschirme, neueste Moden, in größter Auswahl, rein seiden, von 50 Pf. an.
Gravatten Oberhemden, Kragen, Manschetten, Servietten in bester Qualität.
Wäsche farbige Glacés, 1 Paar 1,50 Mk.!!
Handschuhe nur in besten Qualitäten
Strümpfe bei
Lagentücher **Gottmann,**
Gr. Frankfurterstr. 130.

Roh-Tabak.
Empfehle, so lange der Vorrath reicht schöne, blattige Java-Einlage, gesund, 75 Pf. 24802
H. Herholz, Brunnenstr. 188.

Arbeitsmarkt.
Achtung!
Maurergesellen werden verlangt in Prignitz.
R. Vogel.

Ansruher
finden dauernde Beschäftigung bei **Oppenheim, Schuhfabrik,** Hölzstr. 19. 12385
Erfahrene Monteur auf Aufzüge verl. Berliner Aufzug-Fabrik, Rannysstraße 39. 12385

Blousen-
Arbeiterinnen werden gegen Vorgebung von Probestück bei hohen Löhnen dauernd beschäftigt.
Gustav Fromberg, 12255 Kronenstr. 31.

Musik-Instrumenten-Arbeiter.
Die Piano-Fabrik von **Giese, Reineke & Co.** (Genossenschaft), Diefenbachstr. 33, ist für alle Branchen gespart. Bezug ist strengstens fern zu halten. 205/4
Die Werkstatte Kontroll-Kommission.

Karton-Arbeiterinnen, geübte, verl. M. Wolff, Neue Friedrichstr. 48.
Ein älterer Genosse, Handwerker, Invalide, sucht vollständiges Heim, Kost, Bett und Wäsche für seine monatliche Pension von 18 Mk. zum 1. Juni '95, möglichst im 3. oder 2. Wahlkreis. Adressen unter P. S. 144 in der Exped. niederzulegen. 12196

Zwei Korbmacher
auf grün geflagelte Arbeit werden bei hohem Lohn auf dauernd gesucht. Berlin, Köpenickerstr. 47a, S. 12455

Billigste Schuhwaren aller Art im Einzelverkauf zu streng realen Engros-Preisen namentlich für Leder des „Vorwärts“. **Rosenthal,** Landsbergerstr. 76 L.

D. Wurzel, 16. Wrangelstr. 16.
Satin-Blousen 1 M., Hüte, Strümpfe; Taschentücher mit Monogramm von 17 Pf. an. 12514L

Knaben-Garderobe.
Größte Auswahl, für jedes Alter passend. Preise durch Selbstfabrikation äußerst billig. Werkstatt im Hause.
Eduard Freitag, Andreasstr. 35, 24232* schräg über der Markthalle.

H. Grabowski
Ostrowo-Geogr. 1845
Reinwollene Tuche, Backstein, Kammgarn, Cheviot etc. jedes Maass zu richtigen Engros-Preisen.
Köln Oblichen Versand-Preis.
Muster franco

Herren-Hüte 1,25
Einsegnungs-Hüte 35 Pf.
neueste Facons verläuft das Fabrik-comptoir, jetzt Barnimstr. 4 u. 5 I.
Reines Roggenbrot
sowie Frühstuck à 2 Pf. (auch frei ins Haus) empfiehlt **E. Pfeiffer's Bäck.** Brunnenstr. 161, Hof, im Backhaus. 2. Geschäft: Schwedterstr. 234 t. Bad.

Sophaplüsch-Regie
in glatt, gepreßt und gewebten Qualitäten, auch echt Frisch und Moquet, enthaltend 6 bis 22 Meter, spottbillig! Muster franco!
Abgepaßte sehr hochlegante **Etteltaschen** billig.
Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstr. 158.

Damen- u. Mädchen-Mäntel-Fabrik 22018
von **J. Salomonsky,** Badstr. 18, Ecke Stettinerstr., empfiehlt sein großes Lager in Damen- u. Mädchen-Mäntel zu billigen, aber festen Preisen. J. Salomonsky, Badstrasse 18, Ecke Stettinerstrasse.

Kinderwagen-Parasol
Max Brinner, Jerusalemstr. 42 am Dönhofsplatz und Brunnenstrasse 6.
Großartig. Auswahl von Kinderwagen, Puppenwagen, Sportwagen billigst. Viele Anerkennungen, bestes Fabrikat. — Musterbuch gratis! Theilzahlung gestattet.

66. Resterhandlung. 66
Billig Reste zu Knaben-Anzügen von 1 M. Große Anzüge von 7 M. an bis zum feinsten Kammgarn, auch pass. zu Einsegnungs-Anzügen. Große Auswahl in Paletotstoffen, sowie zu Frühjahr- und Sommermänteln, Jaquets, Plüsch, Atlas, Seide, Sammt u. Spitzen. Auf Wunsch alles zugeschnitten, auch angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge.
66. Karle, Waldemarstrasse 66.

Sargmagazin u. Beerdigungskomptoir.
Schuhmacher (fr. 140 im Keller) jetzt Swinemunderstr. 142, im Laden.
Gold- und Silberwaren.
A. Barnick, Grüner Weg 112, part. I. Eig. Repar.-Werkstatt f. Uhren, Gold- und Silberwaren.

Theilzahlung. Monatl. v. 10 M. an liefert elegante Anzüge nach Maass
Comptowski, Schneidermeister, Berlin C, Jüdenstr. 37 I.

14 Resterhandlung 14
für Herren- und Damenstoffe, Reste für Kinder-Anzüge von 1 Mark an.
C. Joch, Pallasadenstrasse 14 part.
Kleine eingerichtete **Prehlererei** ist zu verkaufen. Näheres **Zalewski,** Rannysstr. 57, Hof part. 12405
Gangbares Gränkranggeschäft ist wegzugshalber sofort billig zu verkaufen.
Köpenick, Ollenderstr. 2. 12215

Hut-Engros-Geschäft
Alwin Sußmann, Holzmarktstr. 38, part. rechts, an der Breslauerstrasse.
Ganz neu eingetroffene Form „Elegant“ mit extra Ausstattung per Stück Mk. 2,50.
Steife und weiche Herrenhüte von Mk. 1,75, 2, 2,40, 2,80.
Kinderhüte von 1 M. an. Cylinderhüte von 4,50 bis 10 Mk.
An jedem 1. Feiertag bleiben meine Geschäftsräume fest geschlossen.

Jubiläums-25-Ausgabe.
Erst erschienen die fünfundzwanzigste Auflage von
August Bebel:
Die Frau und der Sozialismus.
Fest-Ausgabe. Komplet in 10 Hefen à 20 Pfennig.
Zu beziehen durch alle Kolporteurs.

Dr. Thompson's Seifenpulver
ist das beste
und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt. 878 M

Möbel, Spiegel- u. Polsterwaren. Gr. Auswahl in Kirschbaum und Mahagoni, billige Preise nur per Kasse, im Speicher
O. Schmidt, Berlin N., Gartenstrasse 52 u. 58

Butter, Kaffee, in stets feinst, süße **Sahnenbutter**, täglich frisch, à Pfd. 1,00 u. 1,10 Mk.
sowie alle **Kolonialwaren** und **Mühlentabakate** in bekannter Güte empfiehlt **H. Fiebach, 12 Schwedterstr. 12,** Fernspr. III 8117. vis-à-vis Templinerstrasse. II. Geschäft: Chorinerstr. 66.
NB. Bitte genau auf meine Firma zu achten, da mein früherer Hauswirth in den von mir innegehabten Räumen ein Geschäft eingerichtet hat.

Arbeiter-Verkehrs-Almanach
für Berlin und Umgegend, Sommer-Halbjahr 1895, mit einem Plan der Umgegend von Berlin, den Fahrplänen aller Verkehrs-Institute, den Adressen der Vorstände der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, Krankenkassen und Vereine etc. etc. — Preis 20 Pf. — ist erschienen. Niederverkäufer, auch die verehrlichen Vereine, erhalten bei Partie-Bezügen bedeutenden Rabatt. 2519L*
Verlag von **Hans Baake, Berlin S., City-Passage.**

Künstl. Zähne schmerzlos eingesetzt, feilschend. Reparaturen sofort. Weniger Bemittelte Ermäßigung. **Kreslawski, Spittelmarkt 13.**

Maitrank
frisch, ausgezeichnet à Flasche 60 Pf. incl. 10 Pf. Mk. 5,50.
Johannisbeerwein, herb, Fl. 60 Pf. Desfertein, süß, Fl. 75 Pf.
Stachelbeerwein, ganz vorzüglich, Flasche Mk. 1,—.
Echt Stonsdorfer Likör,
à Str. 1,20, 5 Str. 5,50, 10 Str. 10,—, 50 Str. 47 1/2, 100 Str. 90,—.
Echten alten Nordhäuser Str. 1,10, 5 Liter à Mk. 0,90.
Berliner Getreide-Rümmel Str. 1,10, 5 Liter à Mk. 0,90.
Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-, vorzüglich, Str. 1,30.
Medizin. Angarwein, beste Qualität, à Literflasche Mk. 2,10.
Empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin.
Eugen Neumann & Co., 6a, Belle-Allianceplatz 6a, 81, Neue Friedrichstr. 81, Oranienstr. 8, Genthinerstr. 29. Potsdam, Waisenstr. 27.

Arbeiter Berlins!
Die Fabrikate der ausgesperrten Schuhmacher in Erfurt werden jetzt, außer in den bekannten Verkaufsstellen, in den eigenen Niederlagen
Bellealliancestr. 98/99 und Rosenthalerstr. 63/64
in vorzüglichster Beschaffenheit zu den billigsten Preisen verkauft. Wir bitten um durch reichliche Einkäufe zu unterstützen. 2290L*
Deutsche Schuhfabrik G. Markus & Co.

Strang feste Preise. J. Adler **Strang feste Preise.**
Herren- und Knaben-Bekleidung.
25 Weizenburgerstr. 25
direkt am Wörtherplatz.
Freunden und Bekannten zur gef. Nachricht, daß ich unter obiger Firma ein Herren- und Knaben-Garderobengeschäft verbunden mit Herren- und Knabenhüte mit Kontrollmarken eröffnet habe. Mein Bestreben wird es sein, nur reelle Waaren, bei billigsten aber festen Preisen zu führen. 2212L*
Halte große Auswahl in fertigen Garderoben, wie auch Stoffe zu Bestellungen nach Maass. **Adolf Adler.**

Pa. Angler Hof-Käse
ca. 2 1/2 Pfd. pr. Nachnahme 3,50 Mk. fr.
J. Graumann, Schleswig, Stadtfeld.

Cisspinden, Tafelwagen, sowie Milchgeschäfts-Utensilien.
Jordan, Kleine Markuststr. 28.
Größeres Gemüsegeschäft
zu verl. Bernerstr. 33B. 12225

Achtung!
Zahnerst, auch Theilzahl., wöchentl. 1 Mark, Guckel, Lausiger Platz 2, Gieselerstr. 12.
Wer Stoff hat,
fertige den Anzug mit Futterfächer für 20 Mk. an. 31/14
Heymann, Chausseestraße 26.
Gut möbl. Zimmer Stadtschreiberstraße 6, 2 Tr. I. 83/4